

**KAPITÄNE, REEDER & SCHIFFE**

Das nebenstehende Kapitänsbild, Öl auf Leinwand, zeigt die hölzerne Danziger Bark **CHARLOTTE UND ANNA** um 1868. Das Portrait wird in einem vergoldeten Barockrahmen mit den Maßen 100x75 [cm] gehalten und ist mit *C. Olger* 1868 – St. ANNA Nr. 57 signiert. Der norwegische Marinemaler *C. Olger* gestaltete hier ein klassisches Schiffsportrait mit der Bark, die bei frischem Wind, und ich nehme mal an, das grünliche Wasser in der fröhlich-sommerlichen Danziger Bucht, das eine beginnenden Algenblüte zeigt, durchpflügt. Im Topp des Hauptmastes steht die Flagge der Danziger Reederei R. Seeger & Co. Am Besangaffel ist die Flagge Preußens aufgezogen. Das stimmungsvolle Kapitänsbild ist im Besitz unseres Kameraden *Gottfried Seeger*, einem Urenkel des ersten Reeders der Bark **CHARLOTTE UND ANNA**. Er berichtete uns: *Über die ANNA habe ich keine näheren Angaben. Uns war sogar der Name ANNA-CHARLOTTE bekannt. Durch Ihre Recherchen ist wohl das Schiff nur als ANNA verzeichnet. Jedenfalls hat mein Urgroßvater Rudolf (1817-1873) das Schiff von seinem Vater geerbt. Ob mein Ur-Urgroßvater Martin (1780-1845) das von seinem Schwiegervater Johann George Kinder (1753-1833) bekommen hat, als dieser seine Reederei aufgab, ist mir nicht bekannt. Das Bild wurde 2009 in Dresden fachkundig restauriert. Es wurde von meinem Urgroßvater Rudolf in Auftrag gegeben und über meinen Großvater Johannes, meinen Vater Reinhard, an mich weiter vererbt.*

In *Siegfried Fornaçons* Aufzeichnungen über Danziger Seeschiffe steht folgendes: Die hölzerne Bark **CHARLOTTE UND ANNA** wurde am 8. Mai 1866 auf der Danziger Werft des *Joh. W. Klawitter* für den Reeder *Joh. Rudolf Seeger* aufgelegt und 1867, vermessen zu 279 Preußischen Normallasten (557 tdw/417 NRT), vom Stapel gelassen. Sie führte die Danziger Kennung HFNJ, war 37,94m lang, 8,69m breit und hatte eine Laderaumhöhe von 5,19 m. Sie wurde mit 13 Mann Besatzung gefahren und gehörte zu der Danziger Reederei R. Seeger & Co. 1891 wechselte sie in den Besitz des Danziger Reeders *Hermann Gronau* und 1895 zu dem Kapitän und Reeder *F. Biedenweg* nach Greifswald. Schließlich kam sie 1899-1902 nach Delfzijl in die Niederlande zu der Reederei *T. Gransbergen*, Kapitän *N. Arkema*.



Bark **CHARLOTTE UND ANNA** (HFNJ) 1866-1905, Reederei R. Seeger & Co., Danzig

1905 ist sie zum letzten Mal mit der Schreibweise **CHARLOTTE & ANNA** im Lloyd's Register verzeichnet. *Piet Potjer* führt das Schiff als Tjalk mit der niederländischen Kennung NJWK in www.scheepsindex.nl auf.

Der Danziger Reeder *Rudolf Seeger* setzte die Bark offensichtlich auch auf dem Nordatlantik vor Amerika ein. Das lässt sich aus der im folgenden wiedergegebenen Meldung von der Rettung Schiffbrüchiger einer Brigg in der Labrador-Sea schließen, die im Frühjahr 1889 in der lokalen Presse von Yarmouth, Nova-Scotia, in Kanada erschien:

Brig **PROTEUS**, *John Holmes* master, from Portland, Maine, January 18th, for Rosario, was abandoned in a waterlogged condition on the 2nd February, in lat. 55.40 N., long. 59.57 W. Crew rescued by German bark **CHARLOTTE & ANNA**, Capt. *Krugen*, and landed at Falmouth on the 26th February. The **PROTEUS** was purchased by Capt. *Holmes* in January. She was built at Bucksport in 1857 and was 287 tons register.

Quelle: <http://www.us.archive.org> Disasters to Yarmouth shipping 1889 aus *Yarmouth Reminiscences*, 1902, S. 166.

Um den Lebensweg der **CHARLOTTE & ANNA** zu finden, habe ich in der Zeitungsabteilung der Staatsbibliothek Berlin drei Tage Danziger Tageszeitungen gelesen und dabei 9 Meldungen gefunden. Eine Internet-Suche in digitalisierten Zeitungen der British Library, mit Hilfe www.nationallizenzen.de, brachte weitere 82 Treffer. Danach reiste die Bark hauptsächlich zwischen Danzig, Großbritannien und Nordamerika, aber auch nach den Niederlanden, Frankreich, Italien, Spanien und an den Bosphorus. Die Danziger Zeitung (DZ) meldete ihre Ankunft mit Kapitän *G.F. Lewin* am 2.1.1868 in Fleetwood und am 9.1. in Troon, der Glasgow Herald (GH) ihre Heimreise am 3.2. nach Dantzig, am 6.3. ihren Aufenthalt in Lamlash, und am 18.4., dass sie von Troon in Dantzig ankam. In der West Preussische Zeitung (WPZ), die in Danzig erschien, war am 5.9. zu lesen, dass sie von Neufahrwasser nach Pembroke mit Holz auslief. Die nächste Meldung, die ich in der WPZ fand, meldet ihre Rückkehr mit einer Ladung Salz aus Liverpool in Neufahrwasser am 14.3.1869, und eine weitere Rückkehr am 21.4., wahrscheinlich in Ballast aus Newry, das Auslaufen der Bark am 28.7. von Neufahrwasser nach Dordrecht (NL) mit Holz und ihre Rückkehr am 28.9. aus Rotterdam mit Schienen. Die Daily News (DN) meldet am 12.4.1872, dass sie am Vortag von Graysend nach Genua, und der GH am 18.9.1873, dass sie am 16.9. von Liverpool nach New York absegelt ist. Am 15.9.1874 meldet die DN die Ankunft am 13.9. von Dantzig über Cronstadt und am 13.10. die Heimreise von Liverpool nach Dantzig. Am 29.5.1875 kommt sie in Liverpool an und setzt am 29.6. die Segel zur Heimreise. Am 5.3.1878 lief sie in Copenhagen

mit Fracht für Jones, Hares & Co. ein. The Leeds Mercury (TLM) meldet am 23.3.1881, dass sie am Montag zuvor von Madeira kommend in Shields einlief, The Bristol Mercury (TBM) am 5.6.1883, dass die CHARLOTTE & ANNA von Stettin für May and Hassel 614 pcs. Oak timber, 36 pcs fir timber und für King Brothers 1008 pcs lathwood eingeführt hat. Am 16.10.1883 kam sie von Guadeloupe in Newport mit Ladung für Jones, Heard & Co. an. Am 5.4.1884 läuft sie von Brunswick, GA., USA in Cardiff, am 4.3.1885 von Wilmington, N.C., USA in Liverpool ein. TLM meldet: *The cotton ship CHARLOTTE AND ANNA from Wilmington for C.L. Weyer arrived at Liverpool.* In den folgenden Jahren, ca. bis 1889, pendelt das Schiff auf dieser Route. TBM meldet, dass die CHARLOTTE & ANNA seit dem 30.3.1888 auf der Anreise von Wilmington nach Bristol ist, am 26.5., dass sie von Quebec absegelt ist, die GH, dass sie am 29.5. auf 51N 12W angesprochen wurde, und am 29.08., dass sie von Quebec kommend in Cardiff einlief, von wo aus sie am 21.9. nach Trinidad absegelte und dort am 15.11. ankam. Die nächste Meldung in der GH vom 13.3.1889, dass die CHARLOTTE & ANNA am 12.3. im Schwarzen Meer oder in Azoff bei Constantinopel von Wilmington ankam. Am 6.1.1892 im TBM, dass das Schiff seit dem 15.11. auf der Anreise von Dantzig nach Bristol ist. Am 16.11. 1892 steht in der DN, der GH, der TLM und dem Northern Echo (NE) mit fast identischem Text: *The barque CHARLOTTE AND ANNA, outward bound from Liverpool, has been towed into Kingstown leaking badly. Captain thinks that cargo will have to be discharged.* TLM schrieb am 18.11., dass die Bark am 17. nach Dublin geschleppt wurde um, entladen und repariert zu werden. Am 11.1. meldet das Freeman's Journal ihre Abreise nach Stettin. Offensichtlich war die Reparatur nicht erfolgreich, denn am 25.1. steht in den DN, dem NE, TLM und Western Mail (WM): *German barque CHARLOTTE AND ANNA, from Liverpool for Stettin, has been assisted into Cuxhaven with bulwarks stove.* Danach fährt das Schiff wieder Holz. Am 10.7.1894 meldet der GH, dass die Bark am 8.Juli Dugeness auf der Reise von Mobile, USA, nach Amsterdam pasierte. Dann erwischt es das Seeschiff hart. Der WM meldet am 30.5.1895: *Barque CHARLOTTE ANNA, Danzig for Bordeaux with timber, came into Newhaven had her bowsprit, jibboom, figurehead, and cutwater carried away, decks started, and other damage, having been run into by steamer, name unknown, off Folkestone,* und Tags darauf: *The name of the vessel which collided with the German*

barque CHARLOTTE ANNA, previously reported as having put into Newhaven with damage, was the British steamer ADELINA PATTI for Rotterdam, which vessel has arrived at Rotterdam slightly damaged. Die jüngste Meldung ist vom 4.9.1900 im GH und besagte, dass die **Charlotte Anna**, nun mit Heimathafen Delfzyl (NL), Stroh geladen hatte.

Max Kiesewetter (1854-1914) schreibt in seinen Erinnerungen „Aus dem alten Danzig“: *... neben diesen Schiffen baute die Klawittersche Werft zur selben Zeit für die anderen Danziger Reedereien und nach auswärts noch zahlreiche Schiffe von schöneren und feineren Linien als sie die Linckschen Fahrzeuge aufweisen konnten. Sie vermochten mit englischen und französischen Barken in Wettbewerb zu treten, z.B. die Barken SUCCESS, EDUARD HEMPTENMACHER, MARGARETHE BLANCA, CHARLOTTE UND ANNA, ANTARES, TONI.*



Firma: R. Seeger & Co. **Inhaber:** Joh. Rudolph Seeger **Handelsregister Nr.:** 296

Geschäftszweig: Rheederei, Colonialwaren en gros, farbige Hölzer **Geschäftslokal:** Brodbänkengasse 26.

Das Reichsadressbuch verzeichnet 1900 an der Adresse die Firma F.G. Reinhold Schiffsmakler und Inh. Wwe. *Caroline* u. *Desiderus Siedler.* *H. Behrent* (hb)

DER LOTSINGESANGVEREIN KNURRHAHN
von 1929 e.V.:

Im Februar 1929 war die Schifffahrt auf der Ostsee durch starke Eisbildung zum Erliegen gekommen. Die Holtener See- und Kanallotsen trafen sich in der Lotsenwarte in Kiel-Holtenau und gründeten den Gesangverein *Knurrhahn*. Sie waren noch auf Segelschiffen zur See gefahren und sangen mit großer Begeisterung die alten Lieder, die ihr Leben auf See, die verschiedenen Arbeiten an Bord der Segelschiffe und die Erlebnisse in den Häfen ferner Länder erzählten, und sie schrieben sie erstmals auf. Ein Shanty Chor aus Kapitänen, die diese Lieder aus ihrer Seefahrtzeit kannten, war entstanden.

Der Chor besteht bis heute und versammelt sich immer noch in der ehemaligen Lotsenwarte, dem Traditionsraum im Restaurant *Fördeblick*. Der Lotsenchor erhält und verbreitet die alten Lieder seemannischer Tradition und Kultur in weitestgehend authentischer Form. Der Chor setzt sich, dienstplanbedingt, immer in anderer Besetzung zusammen, so wie auch Schiffsbesetzungen immer wieder neu zusammengesetzt werden.

Das Repertoire der *Knurrhähne* ist international und wird von den Kapitänen, den Seelotsen der Lotsenbrüderschaft NOK II,

Kiel, Lübeck, Flensburg an wöchentlichen Knurrhahnabenden und besonderen Chorabenden eingeübt und bei Veranstaltungen und Auftritten vorgetragen. Es wurden mehrere Platten- und CD-Aufnahmen veröffentlicht.

Zur Kieler Woche gibt der Lotsengesangverein *Knurrhahn* auf der Bühne des Kieler Rathausplatzes regelmäßig Shantykonzerte. Mit der Seemannsmission Kiel gestaltet er einen Gottesdienst unter dem Holtener Leuchtturm. Am Sonntag der Seefahrt im November wird die Andacht in der Nikolai-Kirche mitgestaltet.

2004 feierten die *Knurrhähne* ihr 75-jähriges Bestehen, dazu erschien eine Chronik, die die Entstehung und die Aktivitäten des Lotsengesangvereins schildert.

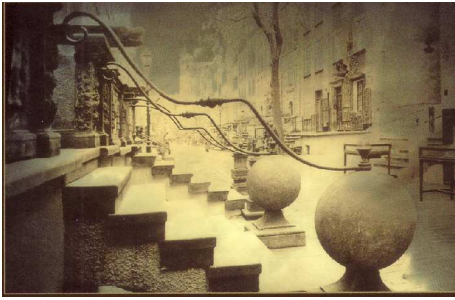
Im September 2009 wurde in der Petrus-Kirche in Kiel-Wik ein öffentliches Konzert gegeben, das als Shantifestival zusammen mit dem *Shantychor Takelure* aus Brunsbüttel und dem *Schelde Lotsenchor* aus Vlissingen aufgeführt wurde.

Der Lotsengesangverein *Knurrhahn* ist die Schnittstelle zwischen der Berufsvereinigung, der Lotsenbrüderschaft NOK II, Kiel, Lübeck, Flensburg und der *Knurrhahn-Gemeinschaft*, in der das gesellschaftliche Leben zwischen den Kollegen, den Partnern und den Familien an den wöchentlichen *Knurrhahn*-Abenden und den über das Jahr verteilten Veranstaltungen dem Stiftungsfest, dem Sommerfest, dem Matjes-Essen und dem Hirschessen stattfindet. Unser jährliches Reis- und Curry-Essen ist bei der maritimen Wirtschaft und in der Politik in den vergangenen 50 Jahre zur Tradition geworden.

Nach wie vor sind in unseren Reihen einige Cap Horniers und Kollegen, deren Seebeine in den fünfziger Jahren auf den Frachtseglern *PAMIR* und *PASSAT* gewachsen sind. Aber auch heute noch bringen viele unserer Kameraden auf den Traditionsseglern bei *Clipper*, der in Kiel beheimateten *THOR HEYERDAHL* und auf der *ALEXANDER VON HUMBOLDT* seemannisches *Know How* und Professionalität in die Führung dieser Schiffe mit ein.



Kapt. & Oberknurrhahn *Heinz Helmut Brok*

ALTES & NEUES AUS DANZIG

Frauegasse

DAS SCHIFFERGIHDEHAUS IN DANZIG
aus den Lebenserinnerungen der
Johanna Schopenhauer.

Das Gepränge ehemaligen Wohlstandes und der aus diesem entspringenden soliden Prachtliebe ist meiner Vaterstadt so tief aufgedrückt und dermaßen mit ihrem ganzen Wesen verzweigt und verwachsen, dass es unmöglich wäre, sie zu modernisieren, ohne sie ganz zu zerstören und ein neues Danzig auf der Stelle des alten zu bauen.

Wie in allen einst durch den Hanseatischen Bund vereinigten Städten stehen auch in dieser alle Häuser mit der Giebelseite der Straße zugewendet und erscheinen daher nicht nur, im Vergleich zu ihrer Breite, von unverhältnismäßiger Höhe, sondern sind es auch wirklich; und müssen es sein, um den ihren Bewohnern notwendigen Raum Luft abzugewinnen, welchen der durch die Festungswerke beschränkte feste Boden zu karg ihnen gewährt.

Auch wühlten unsere Vorfahren zum nämlichen Zwecke sich tief in die Erde hinein; weitläufige Keller, oft zwei Stock übereinander, ziehen unter den Häusern sich hin, deren Gewölbe einige Fuß über die Oberfläche sich erhebet und eine Art Souterrain bildet, das häufig zu ziemlich bequemen, weder feuchten noch sehr dunklen Wohnungen eingerichtet ist, zu denen von der Straße aus hinabsteigt und die von Büchsenmachern, Korbflechtern, besonders aber von Obst-, Gemüse- und Milchverkäufern vorzugsweise gesucht werden.

Hierin scheint mir die erste Veranlassung der ganz eigentümlichen Bauart zu liegen, durch welche meine Vaterstadt von allen anderen ihr sonst so ähnlichen alten Städten sich unterscheidet. Die Hauptstraßen in Danzig sind weit breiter als in jenen; in dem Raum zwischen den beiden einander gegenüberliegenden Häuserreihen könnten zwei, ja drei Kutschen bequem nebeneinander hinfahren und zu beiden Seiten bliebe noch Platz für einen mit Platten belegten Fußweg. Und dennoch ist die eigentliche fahr- und gangbare Straße durchweg so eng, dass ein recht gut einge-

fahrener Kutscher es nicht immer vermeiden kann, mit seinem ihm entgegenkommenden Kollegen in unangenehme Kollision zu geraten. Die in solch einen Wirrwarr hineinkommenden Fußgänger aber haben genug zu tun, um nur ihre gesunden Gliedmaßen zu salvieren.

Die Beischläge vor allen Häusern, von denen aber das, was man in Hamburg oder Lübeck mitunter so nennt, nicht den Schatten eines Schattens bietet, sind die alleinige Ursache dieser seltsamen Erscheinung. Doch womit soll ich sie vergleichen, um nur eine einigermaßen anschauliche Idee von diesen wunderlichen Propyläen zu geben, durch welche die alte nordische Stadt ein fast südliches Ansehen gewinnt und in denen in meiner frühen Jugendzeit ein großer Teil des häuslichen Lebens mit jetzt unglaublicher Offenherzigkeit, fast so gut auf freier Straße, betrieben wurde.

Balkone sind die Beischläge nicht, eher möchte ich geräumige, ziemlich breite Terrassen sie nennen, die, mit großen Steinplatten belegt, längs der Front des Hauses sich hinziehen, zu denen einige breite bequeme Stufen hinaufführen und die straßenwärts mit steinernen Brustwehren versehen sind.

Zwischen den aneinanderstoßenden Beischlägen der zunächst benachbarten Häuser bilden vier bis fünf Fuß hohe Mauern die Grenze; blecherne Röhren führen der auf derselben ruhenden steinernen Rinne das Regenwasser von den Dächern zu, die dieses durch den Rachen kollossaler, zuweilen recht kunstreich in Stein gehauener Walfisch- und Delphinköpfe wieder ausströmen lässt.

Die launigste aller Herrscherinnen, die Mode, nimmt seit einiger Zeit alles, was sonst als altfränkisch verschmäht wurde, unter dem Namen des Rokoko in ihren mächtigen Schutz; möge es ihr gefallen, diesen auch den Danziger Beischlägen angedeihen zu lassen! Schwerlich gibt es ein grandioses Rokoko, das dessen würdig wäre.

Häuser von mehr als drei Fenster in der Front gab es in meiner Jugend in Danzig nur wenige; und sie gehören wohl noch zu den Ausnahmen; weit häufiger sind die, welche nur zwei Fenster aufzuweisen haben, und wie kahl, wie jämmerlich vereinzelt müssten diese vier bis fünf Stockwerke hohen Häuserstreifen ohne den sie dem Auge zu einem Ganzen verbindenden Vorhof der Beischläge dastehen.

Die unbeschadet der Vorliebe für Rokoko immer weiter um sich greifende Verschönerungs- oder vielmehr Modernisierungssucht unserer Tage droht aber schon seit geraumer Zeit ihnen den nahenden Untergang. Schon sind die alten herrlichen Kas-

tanienbäume vor den Häusern verschwunden, deren weit sich ausbreitende Zweige Kühlung und Schatten gewährten, unter welchen der arbeitsmüde Bürger in der Mitte der Seinen oder im Gespräch mit dem sich zu ihm herüberbeugenden Nachbarn einer Art leidlichen Genusses sich erfreute.

Denen, die durch ihre Verhältnisse die ganze Woche hindurch in der Stadt festgehalten wurden, brachten die aufbrechenden Knospen dieser schönen Bäume alljährlich Kunde von dem draußen eben angelangten Frühling und seine Einladung, am nächsten Sonntag ihn vor dem Tore aufzusuchen, wo er in aller Pracht und Herrlichkeit sie erwarte.

Und welche einen Spielplatz bot in meiner Jugendzeit der Beischlag den Kindern! So sicher! So bequem! Dicht unter den Augen der oben am Fenster nähernden und strickenden Mutter, die zuweilen es nicht verschmähte, mitten unter ihnen des milden Abends zu genießen. Bei leidlichem Wetter brachten wir mit unseren Gespielen alle unsere Freistunden in diesem Asyl zu, das noch den unschätzbaren Vorzug besaß, dass wir unseres lärmenden Treibens wegen weniger gescholten wurden, weil es hier bei weitem nicht so lästig wurde als im Hause selbst.

Mehrere Häuser, deren Giebel mit Statuen und anderen architektonischen Verzierungen von Bildhauerarbeit geschmückt sind, zeugen noch heute sowohl von dem Reichtum als von der Kunstliebe unserer Vorfahren, welche bei deren Erbauung mit nicht unbedeutendem Geldaufwande diese Kunstwerke von guten Meistern in Italien verfertigten und nach Danzig kommen ließen. Andere, früheren Tagen angehörende Häusergiebel stehen noch in ihrer, fast noch aus der Zeit der Tempelherren stammenden Altertümlichkeit da, doch neigen sich diese ganz ihrem Verfall zu, und ihre Anzahl wird immer geringer.

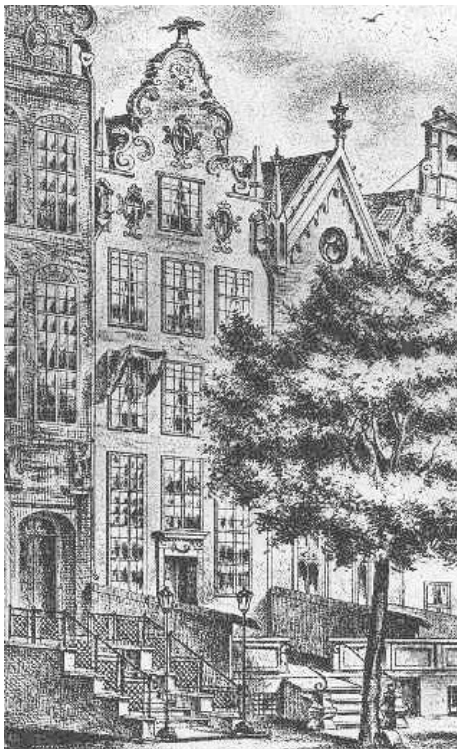
Das schönste und merkwürdigste derselben, welches ehemals meinem Onkel Lehmann gehörte und auch von ihm bewohnt wurde, ist wie ich höre, vor einigen Jahren auf höchsten Befehl gekauft, sorgfältig abgebrochen und auf die Pfaueninsel bei Potsdam verpflanzt worden. Allerdings ist dies eine sehr ehrenvolle Bestimmung, doch fürchte ich, dass es dort bei weitem so gut sich nicht ausnimmt als in seinen ehemaligen, ihm angemesseneren Umgebungen in der Brotbäckergasse.

Dass das Land, dass die Stadt, in welcher wir geboren und erzogen wurden, auf die Bildung unseres Geistes wie überhaupt auf die Entwicklung unseres Wesens den mächtigsten Einfluss üben, ist eine fast unbestrittene Tatsache. Bei mir aber tritt noch über dem der unglaubliche Fall ein.

Ja ich möchte sagen, dass der Gang, den das Leben später mit mir genommen, von dem unbedeutenden Umstand abhing, dass das Haus meiner Eltern gerade an der Stelle und an keiner anderen stand. Einige Häuser höher hinauf oder tiefer herunter, sogar in der nämlichen Straße, und wahrscheinlich wäre alles anders gekommen und ich selbst eine andere geworden.

An der Mittagsseite der Heiligen Geist-Gasse liegt das Haus, in welchem ich geboren wurde, unfern dem nach der Langen Brücke führenden Tor, über welchem damals die Räume sich befanden, in welchen die dortige Naturforschende Gesellschaft ihre Zusammenkünfte hielt und ihre Sammlungen aufbewahrte.

Die Lange Brücke aber ist gar keine Brücke, sondern ein hölzerner Kai, an der Landseite längs den Häusern mit Buden besetzt, in welchen Früchte, Blumen und sonst noch allerlei, was ein Kinderherz erfreuen kann, zum Verkauf ausgestellt wird. Zwischen diesem Kai und der gegenüberliegenden Speicherinsel fließt die hier ziemliche breite, mit Schiffen und Barken belebte Mottau still und ruhig der nahen Weichsel und im Verein mit dieser dem stillen Meere zu.



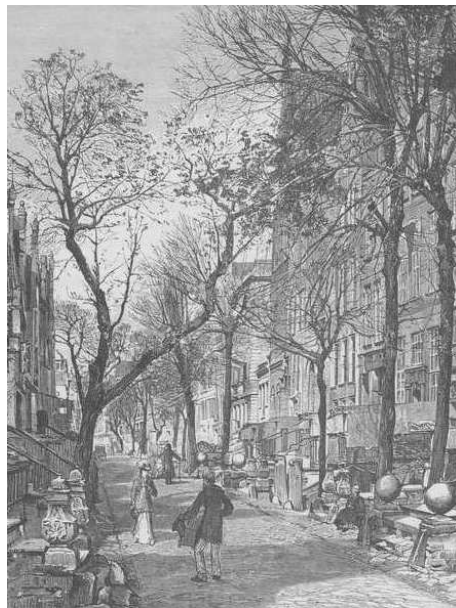
Das Haus meiner Eltern gehörte zu der in Danzig gewöhnlichsten, drei Fenster breiten Mittelgattung, die man weder schön noch hässlich, weder groß noch klein nennen kann; auch wich die innere Einrichtung desselben von der dort gewöhnlichen durchaus nicht ab und war für den Bedarf unserer Familie bequem und geräumig genug.

Keine besternte Lyra bezeichnete schon vor meiner Geburt unser Dach; die einzige Auszeichnung, deren es sich rühmte

hatte und wohl auch noch hat, besteht darin, dass statt der Götter, Engel, Vasen, Adler, Pferde und anderen Getiers, das dort von der Höhe anderer Häuser auf die Straße hinab schaute, auf der höchsten Giebelspitze desselben eine große metallene



Schildkröte auf dem Bauch liegt und mit nach allen Weltgegenden ausgestreckten, stark vergoldeten Pfoten und Kopf beträchtlich nickt und zappelt, wenn der Wind heftig weht. Diese langmütige Kreatur mochte vielleicht schon weit über hundert Jahre sich so abgemüht haben, ohne sonderlich beachtet zu werden, aber Herrn Mosers Scharfblick entging diese Bemerkung nicht; er machte mich darauf aufmerksam, und wir beide waren die einzigen im Hause, die dieses bewundernswerte Kunstwerk gehörig zu würdigen verstanden.



Sonnenseite der Heiligeistgasse um 1780

Zur linken Seite stieß die englische Kirche, zur rechten ein Gasthof an unser Haus, doch bitte ich, dass dabei niemand an das alte Sprichwort denken möge, nach welchem der Teufel sogleich neben jedem Gotteshause sein Kapellchen baut, denn jene englische Kirche ist eigentlich nichts anderes als eine kleine, recht freundliche Hauskapelle, die nur höflicherweise Kirche genannt wird; an dem uralten rostigen Schiffergildehause, das wenigstens viermal größer ist als die Kirche, konnte der Teufel auch keine Macht haben, obgleich es einem verwünschten Schlosse sehr

ähnlich sah; denn die Bewohner desselben waren sehr brave, ehrbare Leute.

Alle bürgerlichen Gewerbe waren damals noch in Zünfte und Gilden geteilt, deren jede ihr eigenes Haus besaß, wo Meister und Gesellen zu besonderen, auf ihre Privilegien, Gesetze und Gebräuche Bezug habenden Zwecken sich versammelten, besonders aber zur Fastnachtszeit zu Banketten, bei denen es hoch und wild herzugehen pflegte.

Schon der Name deutete an, dass das Schiffergildhaus das Eigentum der damals sehr bedeutenden und geachteten Gilde der Danziger Schiffer war. Dort kamen sie in den sich vorbehaltenen Räumen zusammen, um sich über die Angelegenheit ihrer Korporation zu beraten, oder auch, um auf allgemeinen Kosten und zum allgemeinen Besten es sich bei Tische wohl sein zu lassen. Bunte Wimpel und Flaggen neben einer weißen, mit dem Danziger Wappen bemalten Fahne, groß wie ein Segel, flatterten dann vom Beischlage herab und verkündeten der Nachbarschaft die Feier des Tages.

Die übrigen Räume des weitläufigen, winkligen Gebäudes blieben dem Gastwirt überlassen, der nicht nur für den geschicktesten Koch Danzigs galt, sondern sogar einer übereuropäischen Berühmtheit sich erfreute. Seine winzig kleinen eingemachten Glasgurken gingen unter der Flagge seiner Beschützer in alle Welt, und von seinen kolossalen Baumkuchen wurden sogar große Sendungen bis nach Amerika verladen.

Freundlicher, ewig heiserer Herr Nachbar Bergmann, leicht sei dir die Erde; dankbar gedenke ich deiner, denn in der glühenden Hitze deines Küchenherdes, mitten in den wichtigsten Arbeiten zur Besorgung einer hochzeitlichen Tafel, hast du auch deiner kleinen Nachbarin gedacht! Mit manchem Gläschen süßen Gelees, manchem Tellerchen köstlichen Backwerks, die du durch Adam mir übersandtest, erfreust du bei solchen Gelegenheiten mein kindliches Gemüt. Dafür sei denn in diesen Blättern deinem Namen ein ewiges Denkmal gestiftet, soweit nämlich in unseren Tagen eine solche papierne Ewigkeit reichen kann.



Johanna Schopenhauer, geb. Trosiener

Die Fraktur – eine Nazischrift?

Oft treffe ich auf die Meinung, diese Schriftfamilie habe irgendwie mit den Nazis zu tun, werde heute nur noch von Neonazis oder sonst Ewiggestrigen verwendet usw. Diese Ansicht ist falsch!

Die Frakturen entwickelten sich von der Erfindung des Buchdruckes an und wurden von jedermann verwendet. Im deutschen und im skandinavischen Sprachraume bildeten sich im Laufe der Zeit Umlaute und Sonderformen (ä, ö, ü, å, ð ø þ ŷ usw.), während diese in die Schriften des romanischen oder des anglogermanischen Gebietes nur wenig Eingang hielten. Auch die Ausformung der besonderen s-/ß-Lettern und der Ligaturen (Buchstabenverbände) geschah eher im deutschen und skandinavischen Schrifttraume. (Gutenberg verwendete in seiner 42-zeiligen Bibel 290 Zeichen einschl. Ligaturen.) Die Verwendung der einzelnen Sonderzeichen richtete sich nach der Sprache, in der das Druckwerk erschien. So ist z.B. das 1848 in London auf deutsch herausgebrachte „Kommunistische Manifest“ des Herrn Marx ganz selbstverständlich in Fraktur gesetzt und enthält alle dem deutschen Druck eigentümlichen Zeichen.

Da das Deutsche, anders als andere Sprachen, besonders zu Wortzusammenfügungen neigt, mußte man die Lesehilfe der verschiedenen s-/ß-Schreibungen immer sehr zu schätzen. Das war bei Ausländern ebenso der Fall wie bei deutschen Leseanfängern. (am Ende des Verses steht die Versendung, die Versendung erfolgt mit der Post; als Unterkunft für die Wache gibt es die Wachtube, eine Wachtube enthält Wachs; man hörte lautes Kreischen, ein Kreischen aber ist ein kleiner Kreis; auf dem Felde oder im Bett begegnet man dem Häschen, aber Häfcher schnappen sich jemanden; niemand geht gern zum Arbeitsamt, doch arbeitfam ist ein anderer Ausdruck für fleißig, und wer will, kann für „wenig zu tun“ gerne auch „arbeitsarme Zeit“ sagen . . .).

Neben den Frakturen wuchsen auch die Antiqua-Schriften, die zunächst vor allem in wissenschaftlichen Werken angewendet und später dann gleichberechtigt neben den Frakturen verwandt wurden. Zuerst kannten die Antiqua-Schriften noch den Unterschied zwischen Lang-s und Schluß-ß; später wurde das Lang-ß in der Antiqua unüblich. Mein letzter Beleg des Lang-ß im Antiquasatz ist ein Duden von 1952, verlegt in der DDR. Für bestimmte (wissenschaftliche) Texte würde sich der Satz in einer Schrift mit Lang- und Schluß-ß geradezu anbieten. Auch die Gegenüberstellung Haupttext in Antiqua – Anmerkungen in Fraktur (oder umgekehrt) wären der ansprechenden Gestaltung dienlicher als nur der Gegensatz Antiqua – Grottesk oder gerade – kursiv.

Die Anhänger der jeweiligen Schriftfamilie bekämpften sich, es gab sogar Bestrebungen im Reichstag, die Fraktur abzuschaffen – ohne Erfolg – und jeder verwendete weiter

die Schrift, die ihm am meisten zusagte; ganz gleich ob Deutscher, Norweger oder Schwede, ob Katholik, Protestant oder Jude, ob Großaktionär, Kleinkrämer oder Bauer. In den 30er Jahren erfuhr im Zuge einer allgemeinen Technikbegeisterung serifenlose Schriften einen Aufschwung (Bauhaus-Stil, Futura usw. Serifen sind schmale Linien an den Enden von Buchstaben), und auch die Gestalter von Frakturschriften versuchten sich in „schlichten Gotisch“ oder „gebrochenen Grotteskschriften“, wie der „Tannenbergl“ und ähnlichen Schriften. Es gab damals auch Bestrebungen, unnützen Fremdwortgebrauch zurückzudrängen und deutsche Schrift für deutsches Wort zu fordern. Gesetze, wie sie heute in Frankreich zu finden sind, gab es jedoch nicht.

Den eigentlichen ernsthaften Stoß erfuhren die Frakturen erst im Januar 1941, als sie in einem Geheimerlaß Bormanns (aus einer Besprechung mit Hitler hervorgehend) praktisch verboten wurden.

So wie heute abweichende Meinungen mit der Faschismuskule niedergeknüppelt werden, mußte das damalige Schmähwort „Judenletter“ herhalten, die ideologische Begründung zu liefern. (Sehe Wortlaut des Erlasses am Textende. Man achte auch auf die Schreibung ohne ß, wie es heute in der Schweiz üblich ist und der mit der „Rechtschreibreform“ Vorschub geleistet werden soll. Aber diese „Reform“ behandle ich noch an anderer Stelle.)

Nach dem Kriege waren die Besäzer naturgemäß nicht daran interessiert, deutsche Kultur zu fördern. Sie ließen zwar für Zeitungen u.ä. Druckwerke z.T. Frakturen zu, verboten aber im offiziellen Schriftverkehr (z.B. Mieterlisten von Häusern) die Verwendung der deutschen Schreibschrift, derer sie nicht mächtig waren oder nicht mächtig sein wollten.

Das eigentliche, generelle Verbot der gebrochenen Schriften (das ja nie Gesetzeskraft erlangt hatte und ohnedies rechtlich fragwürdig gewesen wäre) setzten auch die Besatzungskräfte nicht durch. Im Grunde befolgt wurde der Verbotserlaß Bormanns erst durch die Länderregierungen Westdeutschlands, die damit gewollt oder ungewollt, bewußt oder unbewußt, auch Ignoranz oder Fixierung auf den american way of life, aus welchen Gründen auch sonst immer, sich zu Erfüllungsgehilfen der Nazis machten. So konnte es denn auch geschehen, daß im Westteil des Landes die gedanklich unterschwellige Meinung aufgebracht und (in kleinen Dosen) vermittelt werden konnte „Fraktur = Nazis = Neonazis = Ewiggestrige = Unbelehrbare = politisch unkorrekt ..“, natürlich nur bei Druckwerken deutscher Sprache. Beim Einsatz gebrochener Schriften z.B. als Werbeträger im angloamerikanischen Schrifttraume geht das selbstverständlich in Ordnung (sorry – ist das o.k.?), solange es nur möglichst aufwärtig klingt.

In der DDR, die sich als „antifaschistisches

Erbe“ betrachtete, sah die Sache etwas anders aus. Frakturen waren dort nicht ideologisch anrücklich, sondern wurden ganz selbstverständlich eingesetzt. In abnehmendem Maße, sicherlich, aber ohne politische Scheuklappen. Wo sie paßten, wurden sie verwendet, und zwar dann auch richtig: gefonnt – und nicht nur gewollt.

Lassen wir noch ein Dokument für sich selbst sprechen.

Im Bundesarchiv Koblenz findet sich im Bestand „NS 6/334“ folgender Erlass:

NSDAP-Briefkopf, fämnigerweise in Fraktur

z. Zt. Obersalzberg, den 3.1.1941

Rundschreiben

(nicht zur Veröffentlichung)

Zur allgemeinen Beachtung teile ich im Auftrag des Führers mit:

Die sogenannte gotische Schrift als eine deutsche Schrift anzusehen oder zu bezeichnen ist falsch. In Wirklichkeit besteht die sogenannte gotische Schrift aus Schwabacher Judenlettern. Genau wie sie sich später in den Besitz der Zeitungen setzten, setzten sich die in Deutschland ansässigen Juden bei Einführung des Buchdrucks in den Besitz der Buchdruckereien und dadurch kam es in Deutschland zu der starken Einführung der Schwabacher Judenlettern.

Am heutigen Tage hat der Führer in einer Besprechung mit Herrn Reichsleiter Amann und Herrn Buchdruckereibesitzer Adolf Müller entschieden, dass die Antiquaschrift künftig als Normal-Schrift zu bezeichnen sei. Nach und nach sollen sämtliche Druckerzeugnisse auf diese Normal-Schrift umgestellt werden. Sobald dies schulbuchmässig möglich ist, wird in den Dorfschulen und Volksschulen nur mehr die Normal-Schrift gelehrt werden.

Die Verwendung der Schwabacher Judenlettern durch Behörden wird künftig unterbleiben. Ernennungsurkunden für Beamte, Strassenschilder und dergleichen werden künftig nur mehr in Normal-Schrift gefertigt werden.

Im Auftrage des Führers wird Herr Reichsleiter Amann zunächst jene Zeitungen und Zeitschriften, die bereits eine Auslandsverbreitung haben, oder deren Auslandsverbreitung erwünscht ist, auf Normal-Schrift umstellen.

gez. M. Bormann

So hinterhältig die Zweckflüge Bormanns von den „Judenlettern“ war, so heimtückisch ist die heute verbreitete Bezeichnung „Nazischrift“. Fachlich ist eines wie das andere nicht zu halten, also müssen ideologische Totschlagwörter her. Einzig das Vorzeichen hat sich geändert!

Harald Rössler (<http://www.BfdS.de>)

VEREINSMITTEILUNGEN & SEEPOST



UNSER STIFTUNGSFEST UND SCHAFFERMAHL
am 12. 2. 2011 im Remter des Restaurant
Parlament im Hamburger Rathaus.

Rede des Kamerad *Peter Rose*;

Meine Herren, liebe Mitglieder, diese ist das letzte Dokument, das in der Freien Stadt Danzig über unseren Verein erstellt wurde:

In Würdigung der Ziele des Danziger Seeschiffvereins, in Anerkennung seiner Verdienste um die Pflege der Kameradschaft unter den Seeschiffern und in dem Bestreben, die von ihm wachgehaltene Jahrhunderte alte Tradition der Danziger Seeschiffahrt zu fördern, wird hiermit der Danziger Seeschiffverein als Nachfolger der um 1780 gegründeten Danziger Seeschiffergesellschaft und der urkundlich bereits 1386 nachgewiesenen Danziger Seeschifferzunft anerkannt und bestätigt. Die Bestätigung schließt die Anerkennung in sich, dass der Danziger Seeschiffverein auch der alleinige Traditionsträger der bereits im Jahre 1508 erstmalig bezeugten Danziger Schifferbank ist, die in ihm weiterlebt.

Des zu Urkund ist das Große Staatssiegel hierunter gedrückt und die Unterschrift des Präsidenten und des stellvertretenden Präsidenten des Senats hier hinzugefügt. Gegeben zu Danzig am 13. Januar des Jahres 1938 Der Senat der Freien Stadt Danzig 625 Jahre Danziger Seeschifferzunft und Verein!

Dieses ist eine lange Zeit, das ist eine lange Tradition, und wir dürfen wohl annehmen, dass diese die älteste Seeschiffergemeinschaft in der Welt war und ist. Dr. Wendland vom Danziger Staatsarchiv erforschte die Geschichte des Danziger Seeschiffvereins und die seiner Vorgänger. Aus seiner Forschung geht hervor, dass der Verein eine sehr alte Tradition zu wahren hat.

Die Zunft begründet sich urkundlich in einem Zusammenschluss von Kapitänen, qualifizierten Seeleuten und auch vermutlich Reedern in Danzig, in einem Dokument aus dem Jahr 1386.

1386, man muss sich einmal vorstellen,

welche Ideen zu einer solchen Vereinigung geführt haben. Neben Kapitänen auch Mannschaften an dieser Gemeinschaft zu beteiligen, muss besondere Gründe gehabt haben. War es der eigene Schutz gegenüber den Kaufleuten, die sich gern um des Handelns, aber auch um des eigenen Profits willen der Seefahrer bedienten? Oder war es schon damals die Erkenntnis, dass ein guter Kapitän nur so gut sein kann, wie seine Mannschaft es ist? Schiffer, Steuermann, Zimmermann, Bootsmann und Knechte waren die damaligen Besatzungen oder zur Besatzung zählenden Personen eines Schiffes. Zur See zu fahren hatte für sie unterschiedlichen Anlass.

Aber in einem haben sie keinen Unterschied gemacht und wohl auch nicht machen können: In Not und Gefahr waren sie aufeinander angewiesen.

Seit 1377 ist Danzig bei jedem Hansetag vertreten und überflügelte am Jahrhundertende weit seine preußischen Schwesternstädte. Der Handel nahm zu.

Haupteinfuhrgüter waren Tuch aus England und den Niederlanden, Heringe aus Schonen, schwedisches Eisen sowie Öl, Obst, Felle und Wachs. In der Ausfuhr rangierten Holz und Getreide an erster Stelle, dann Teer, Flachs und Hanf

1476 liefen 634 Schiffe in den Danziger Hafen ein, 1490 waren es sogar 720. Allein zwei Drittel des Warenverkehrs wickelte man mit anderen Ostseehäfen ab. Die Stadt entfaltete sich in jenen Jahren zu einem der ersten Handelshäfen Europas. Welche weise Voraussicht, eine Seeschiffer Zunft zu gründen.

Das Aufleben Danzigs als hervorragender Handelsplatz lässt darauf schließen, dass neben fachlichen auch soziale Probleme Anlass für einen solchen Zusammenschluss waren.

Wir können also davon ausgehen, dass neben den Kapitänen, von denen es damals zwei Arten gab, die an Schiff und z.T. auch an der Ladung beteiligten und die Setzschiffer, die ohne eigene Anteile, auch Seeleute und Handelsherren die Begründer der Zunft waren.

Die Zunft pflegte nicht nur die Berufsinteressen und die Geselligkeit ihrer Mitglieder. Nein, sie ließ sich auch die Versorgung verarmter, kranker und alter Zunftangehöriger angelegen sein. Dieses deutet darauf hin, dass auch der soziale Aspekt bei der Gründung eine Rolle gespielt haben muss.

Der Seemann damaliger Zeit war finanziell, sozial und in seinem Ansehen unterprivilegiert. Mit der Gründung der Zunft wollte man sich in Verantwortung für die Männer, die zur See fuhren, aber auch in Verantwortung für die Angehörigen wohl

Privilegien schaffen, die andere Zünfte schon lange hatten.

Dass die Kirchen einen hohen Einfluss auf die Entwicklung innerhalb der Zunft ausübten, soll und darf nicht verschwiegen werden. Im Jahre 1508 gründete sich im Artushof zu Danzig eine klubartige, speziell der Geselligkeit und gegenseitiger zwangloser Verständigung dienende Berufsvereinigung, die Danziger Schifferbank. Ihr gehörten nur *des Hoves würdige* Seeleute an. Der Schifferbank gehörten nur ein Teil wohlhabender, repräsentativer Männer der Seeschifferzunft an Ihre Mitgliederzahl war klein, das Vermögen dieser Vereinigung aber beträchtlich. Man saß zwanglos beim Bier, wobei unter strengen Strafen auf Ehrbarkeit, gute Manieren und gewisse *hövische*, dem Artushof angemessene Etikette geachtet wurde. Geleitet wurde die Schifferbank von einem alljährlich gewählten Vogt und einem auf Lebenszeit eingesetzten Statthalter. Die Kür des Vogtes erfolgte jeweils am 6. Dezember, dem Tag des Heiligen Nicolaus, dem Nothelfer der Schiffer. Damit verbunden war ein feierliches Mahl, das *Gericht*, auch Schaffermahl genannt. Bei dem bereits erwähnten Biergenuss wurden aber auch Strategien für das Zusammenstellen von Schiffkonvois entwickelt, Sammlungen der Mitglieder für Kinder taufen, Beerdigungen und für wohltätige Zwecke aufgelegt, aber auch die Artillerie erhielt notwendige Zuschüsse. An der Gründung der Schifferwitwenkasse anno 1793 war die Bank maßgeblich beteiligt.

Durch Beschluss vom 5. Februar 1801 löste sich die Schifferbank auf, ihr verbliebenes Kapital und Eigentum ging auf die Schifferwitwenkasse über. Diese Schifferwitwenkasse wurde als Interessen- und Rechtsnachfolgerin der Seeschifferzunft um 1780 in die Danziger Seeschiffergesellschaft überführt, aus der dann 1875 der Verein der Danziger Seeschiffer entstand.

625 Jahre Seeschifferzunft sind nicht nur 625 Jahre Verein, Geselligkeit und Kameradschaft. 625 Jahre Seeschifferzunft sind auch Tradition und Verpflichtung.

Tradition, ein Wort, das häufig ausgelegt wird als ein sogenannter Klüngel Gestriger. Die Alten machen das und sie machen das mit Tschingderassabumm und Trompetensignal, und sie hauen sich gegenseitig auf die Schulter und finden sich gut dabei. Wollen, ja dürfen wir insbesondere junge Menschen verübeln, wenn sie so denken? Ich meine nein, denn sie wissen es oft nicht besser. Tradition, ja Traditionsverständnis kann bei ihnen zwangsläufig keine große Rolle spielen, wenn man sie Traditionsbewusstsein nicht gelehrt hat. *Paul Beneke*, Sankt Marien, PE-

TER VON DANZIG aber auch Heimat und Vaterland sind ihnen nur allzu oft unbekannt. Sollten wir deshalb innehalten in der Wahrung unserer Tradition? Ich meine nein, auch wenn es manchmal schwer zu fallen scheint. Tradition ist Geschichte. Tradition ist nach meinem Verständnis nicht nur oberflächlich erscheinende Kameradschaftsabend. Tradition ist auch das Gedenken an unsere Vorgänger, das Gedenken an ihr Elend, ihre Not, aber auch an ihre Leistungen, die sie für uns, für ihre Nachfahren, erbracht haben, Verpflichtung.

Von den Gründern der *Danziger Seeschifferzunft*, *Danziger SeeschifferBank* und der *Danziger Seeschiffergesellschaft* ist niemand mehr unter uns.

Der *Verein Danziger Seeschiffer* hat die Tradition der ehemals in Danzig existent gewesenen, eben genannten Vereinigungen als Verpflichtung übernommen. Er orientiert sich an der Satzung des *Verbandes Deutscher Kapitäne und Nautischer Schiffsoffiziere* zu Hamburg.

Bereits 1946 hat Kapitän *Herbert Sachweh*, vorher schon 2. Vorsitzender in Danzig, Danziger Mitglieder aufgespürt und zum *Verein Danziger Seeschiffer* in Hamburg zusammengeführt. Kapitän *Sachweh* war von 1946 bis 1964 der 1. Vorsitzender des Vereins. Ihm folgten die Kapitäne *Erich Brand*, *Wilhelm Burow*, *Theobald Schmid*, *Joachim Actun* sowie *Hartmut Hecker* und jetzt *Dr. Bernd Burow*.

Schon in Danzig wurde in den Jahren 1930 bis 1940 die Mitgliedschaft in dem Verein ein Problem insoweit, als die Anzahl der aktiven Kapitäne Danziger Herkunft sowie die an Land lebenden und vielfach hochbetagten Kapitäne erheblich abgenommen hatte. Dem Wunsche des Vereins wurde durch den Senat der Freien Stadt Danzig dann stattgegeben, nunmehr auch der Schifffahrt verbundene Herren aus Kreisen der Reedereien, Schiffsmakler und anderer Sparten, die in Verbindung mit der Seeschifffahrt immer gestanden haben oder auch noch stehen, aufnehmen zu können. Dem Verein sind nur Männer zugänglich.

Dennoch, die Verpflichtung bleibt primär die Vertretung der gemeinsamen Interessen der Mitglieder sowie die Unterstützung der Mitglieder in der Wahrnehmung ihrer maritimen beruflichen Belange. Wahrlich, bei der heutigen Lage der Seeschifffahrt ein hohes Ziel und eine große Verpflichtung.

Meine sehr geehrten Herren, liebe Vereinskameraden, meine sehr geehrten Kapitäne und - ich sage es ausdrücklich - qualifizierten Seeleute! Die Würdigung von 625 Jahren Bestehen unseres Vereins kann und darf nicht enden, ohne auch

einen Dank an Sie auszusprechen, die Sie in einer unglücklichen Zeit deutscher Geschichte zur See gefahren sind. In Königsberg, Pillau, Danzig, Gotenhafen, Hela und anderen Städten haben viele tausend Seeleute in beispielhafter Weise, tapfer und aufopferungsvoll ihre Pflicht getan und Hunderttausenden die Flucht über See in den Westen ermöglicht. Viele Kapitäne und Seeleute, aber auch Reeder und Makler haben hierbei ihr Leben lassen müssen. Ihnen gilt unser besonders tief empfundener Dank. Auch ihr Wirken ist Verpflichtung für uns alle. Ich wünsche unserem Verein und unseren Mitgliedern weiterhin Erfolg im Bemühen, die Tradition aufrecht zu halten im Gedenken an unsere Heimatstadt Danzig.



Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

MITARBEITER DES DANZIGER SEESCHIFFS GEEHRT

Bei der letzten Jahreshauptversammlung am 12. Februar 2011 im REMTER des Hamburger Rathauses hatte ich die sehr erfreuliche Aufgabe, zwei Mitglieder unseres Vereins besonders auszuzeichnen als Dank für ihre Arbeit bei der Herausgabe des DANZIGER SEESCHIFFS.

Das DANZIGER SEESCHIFF ist zum zentralen Mitteilungsblatt unseres Vereins geworden und für uns alle eine informelle und kurzweilige, lieb gewordene Lektüre; inzwischen liegt hiermit die 23. Ausgabe vor, eine großartige Leistung! Die Herausgabe der Zeitschrift ist sicher nicht einfach gewesen, sondern mit mühevoller, zeitaufwendiger Arbeit verbunden, ganz zu schweigen auch von etlichen Euros, die die Mitarbeiter dabei zugesetzt haben. Für diese verdienstvolle, gleichermaßen schwierige und gelungene Arbeit habe ich mit einstimmigem Votum des Vorstandes und im Namen des Vereins „Danziger Seeschiffer“ Herrn *Horst Tritscher* als Lektor und Ideengeber mit der silbernen – und Herrn *Hermann Behrent* als Initiator

des DANZIGER SEESCHIFFS mit der goldenen Vereinsnadel auszeichnen dürfen. Diese Auszeichnung ist Ausdruck unseres Dankes für die geleistete Arbeit. Erwähnt werden sollen aber auch die namentlich nicht genannten redaktionellen Helfer, auch Ihnen an dieser Stelle herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit beim DANZIGER SEESCHIFF.

Nochmals herzlichen Dank und Glückwunsch zur Auszeichnung!

Ich wünsche allen Lesern des DANZIGER SEESCHIFFS ein frohes Osterfest.

Ihr *Bernd Burow*, 1. Vorsitzender

DER KASTEN MIT SAND FÜR DIE PAUSE



Nach der Pause fragt der Lehrer: *Na Fritz, was hast Du in der Pause gemacht?* Fritz: *Ich habe im Sandkasten gespielt.*

Lehrer: *So, Du hast im Sandkasten gespielt. Wenn Du Sand richtig an die Tafel schreiben kannst, darfst du heute zwei Stunden früher nach Hause.*

Fritz geht an die Tafel und schreibt fehlerfrei Sand an.

Lehrer: *Das hast Du toll gemacht. Zur Belohnung darfst Du zwei Stunden früher nach Hause gehen.*

Jetzt fragt der Lehrer Hans: *Na Hans, was hast Du in der Pause gemacht?*

Hans: *Ich habe zusammen mit Fritz im Sandkasten gespielt.*

Lehrer: *So, Du hast mit Fritz im Sandkasten gespielt. Wenn Du Kasten richtig an die Tafel schreiben kannst, darfst Du heute zwei Stunden früher nach Hause.*

Hans geht an die Tafel und schreibt fehlerfrei Kasten an.

Jetzt fragt der Lehrer Erkan: *Na Erkan, was hast Du in der Pause gemacht?*

Erkan: *Ey, isch wolle schpiele mit die beide ahndere in Kiste von Sand, aber die nix mich gelasse.*

Lehrer: *Oh, das ist ja eine rassistische Diskriminierung einer ethnischen Minderheit. Wenn Du rassistische Diskriminierung einer ethnischen Minderheit richtig an die Tafel schreiben kannst, darfst Du heute auch zwei Stunden früher nach Hause.*

BÜCHER – CD'S - FILME

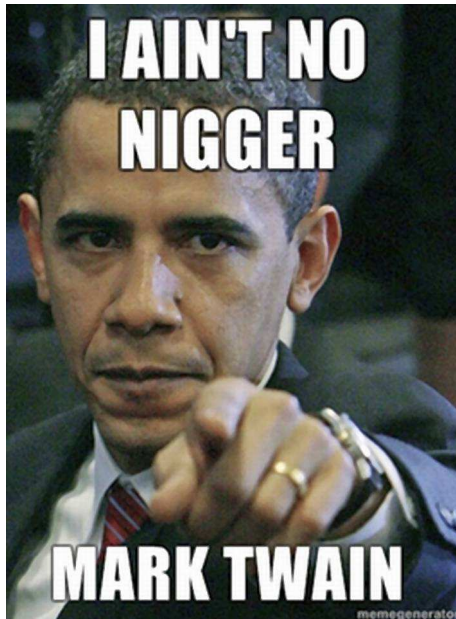


Bild: <http://images1.memegenerator.net>

DER NIGGER MUSS WEG

Gut 100 Jahre nach dem Tod von *Mark Twain* erscheinen seine beiden bekanntesten Bücher in einer *politisch korrekten* Version. Die neue US-Auflage der Abenteuer von Tom Sawyer und Huckleberry Finn werde um zwei *schädliche Beiworte* bereinigt, hieß es. Welche Worte das sind, ging aus der Erklärung des Verlags New-South Books nicht hervor. Es ist jedoch bekannt, dass die Ausdrücke *Nigger* und *Injun*, die als Schimpfwörter für Schwarze und für Indianer gelten, nicht mehr in den Büchern vorkommen.

Statt der 219 *N-Wörter* soll das Wort *Sklave* im Text stehen, statt *Injun*, das man mit Rothaut übersetzen könnte, *Indianer*. Das seien *weniger verletzende Wörter* hieß es von Seiten des Verlags. Die Zensur war von linken Politikern und Aktivisten immer wieder gefordert worden, an vielen Schulen sind die Bücher schon verboten. Der für die Neuausgabe verantwortliche Universitätsprofessor *Andrew Gribben* erklärte gegenüber US-Medien, er wolle Jugendlichen den Zugang zu den Büchern wieder ermöglichen.

Die US-Medien berichteten über die Neuerscheinung breit und teilweise sehr kritisch. Man könne *Mark Twain* nicht *säubern*, ohne der *Wahrhaftigkeit seines Werks irreparablen Schaden* zuzufügen, kommentierte etwa die *New York Times*. Scharfe Kritik kam vom schwarzen Schriftsteller und Bürgerrechtler *Ishmael Reed*. Offenbar hätten die Zensoren die Bücher gar nicht verstanden, schrieb er im *Wall Street Journal*.

Warum zensieren sie dann nicht die schwarzen Autoren, die das Wort verwenden? ... Zensieren wir dann auch Liedtex-

te? Zum Beispiel beim Musical 'Show Boat'? Und Hip-Hop, wie wir ihn kennen, wäre tot, erklärte Reed. Statt auf Wörterjagd zu gehen, sollten die Zensoren die 130 Jahre alten Bücher lieber mal lesen: *Sie würden feststellen, dass der 'Nigger' Jim mehr Tiefgang und Profil hat als die Schwarzen, die man heute in Film, Theater und Literatur findet.*

Andere Stimmen verweisen jedoch darauf, dass Zensur in den USA bei weitem nicht nur die Bücher von *Mark Twain* betrifft. So werden selbst herausragende Filme für die Fernsehausstrahlung gnadenlos bearbeitet, wenn es um Nacktszenen oder das berüchtigte *F-Wort* geht. So lange die Originale weiterhin erhältlich seien, sei dies kein wirkliches Problem, mahnen Kommentatoren. Das ist auch bei *Twain* weiterhin der Fall.

Der große Spötter und Sozialkritiker hatte im übrigen seine eigene Meinung zu dem Thema: *Ich habe bestimmt keine Rassen-, Standes- oder religiöse Vorurteile. Es genügt für mich, zu wissen, jemand ist ein Mensch – schlimmer kann er nicht sein,* schrieb *Mark Twain* in seiner Autobiographie, die derzeit in den USA eine sensationelle Wiederentdeckung erlebt.

Quelle: <http://www.20min.ch/news>

Dazu der Kommentar von dem Blogger mit dem Namen: *Barbarossa*:

In diesem Zusammenhang eine viel zu wenig beachtete Sache: Wegen der Rechtschreibreform werden in Deutschland die Schul- und Stadtbibliotheken ausgedünnt; sprich Bücher weggeworfen. *Die Kinder könnten wegen der alten Rechtschreibung der Bücher Probleme bekommen.*

Es ist aber davon auszugehen, dass gewisse Bücher nicht durch solche mit neuer Rechtschreibung ersetzt werden.

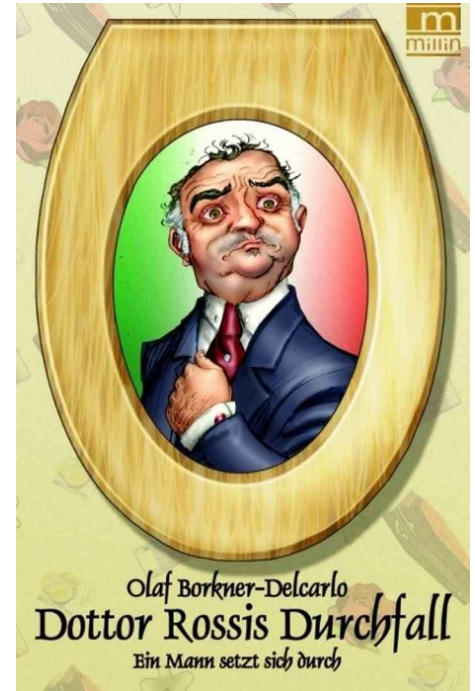
Ich persönlich gehe davon aus, dass Bücher über Helden, die Eigeninitiative besaßen und/oder sich der Obrigkeit widersetzen, seltsamerweise nicht wieder aufgelegt und eingestellt werden. ...

Die Bloggerin *Bloody Mary* ergänzt dazu: *Injun* ist die schlampige Aussprache von *Indian*. Also *Indianer*. - Sorgen haben diese politisch Korrekten.

Die Bloggerin *Britta* scheint zu wissen, auf welchem Auge die Blindheit grassiert: *Squaw* dagegen findet man überall, dabei ist das nur eine Verballhornung eines alten französischen Wortes für Hure - aber da fehlt halt entweder das Wissen oder es is' wurscht, weil's eh nur Weiber sind.

Quelle: <http://sosheimat.wordpress.com>

Man vergisst vielleicht, wo man die Friedenspfeife vergraben hat. Aber niemals, wo das Beil liegt. *Mark Twain*



EIN MANN SETZT SICH DURCH

Die Geschichte des Herrn Rossi, so wird hier behauptet, sei frei erfunden, auch wenn man manches mal versucht sein wird, den Hut zu lüpfen, weil man glaubt, einem alten Bekannten zu begegnen.

Die Daten der häufigen Regierungswechsel orientieren sich streng an der italienischen Wirklichkeit. Auch viele Ereignisse haben sich im operettenhaft erscheinenden Nachbarstaat so ähnlich zugetragen.

Es ist zwar Fiktion, wenn aus dem Herrn Rossi, einem unbedeutenden Angestellten der kleinen Stadt Casolaio di Cucuzzo, der große Onorevole Dottor Rossi wird, Abgeordneter des Parlaments. Aber wer möchte schon entscheiden, was Wirklichkeit ist und was nicht? Möglich ist alles!

Rossi hätte sich seines Daseins freuen können, unerkant als Hinterbänkler, jedoch sein unkontrollierbarer Durchfall beeinflusst die Politik in ungeahnter Weise, lässt Ministerpräsidenten stürzen, ja ganze Regierungsmannschaften scheitern. Aber es ist eben auch dieser Durchfall, der ihm zu einem fulminanten und unverhofften Aufstieg verhilft. Aus dem einfachen Onorevole wird der Sottosegretario Rossi, der ausgerechnet das Justizministerium unterstützen muss. Mit Fähigkeiten, die er nicht hat, mit einem Dokortitel, den er sich nicht erwerben musste und einem Studienabschluss, zu dem es nie kam.

Natürlich ließe sich eine ähnliche Gestalt auch in der deutschen Politik finden, größer, plumper und knorriger. Denn hier kann man vom Taxifahrer zum Außenminister und dann zum Professor avancieren. Könnte die WHO Trinklösung der Stoff gegen derlei Politik sein? (s.S. 11)

<http://www.millin.de/Leseprobe-Rossi.pdf>



LICHTVERSCHMUTZUNG FÖRDERT KREBS

Forscher an der Universität von Haifa in Israel gelang es, einen statistischen Zusammenhang zwischen künstlicher Beleuchtung und Krebs nachzuweisen. Ihre Labor-Studien zeigten, dass Krebszellen schneller wachsen, wenn sie zur Nachtzeit starkem Licht ausgesetzt werden. Die Forscher untersuchten vier Gruppen von Labormäusen, denen Krebszellen eingespritzt und die unterschiedlichen Tag- und Nachtrhythmen ausgesetzt wurden. Eine Gruppe wurde nachts halbstündlich künstlichem Licht ausgesetzt.

Im Endergebnis hatten die Mäuse mit dem kürzesten Tagesrhythmus das geringste Krebswachstum und bei denen, die nachts regelmäßig künstlichem Licht ausgesetzt waren, war das Krebswachstum mehr als verdoppelt. Licht führt zur Unterdrückung des Hormons Melatonin, dem eine antioxidative Wirkung mit der Unterdrückung von Krebszellen zugeschrieben wird.

Die Professoren Avraham Haim und Boris Portnov sowie der Doktorand Itai Kloog fanden in ihrer Studie, die in der Fachzeitschrift Chronobiology International veröffentlicht wurde, heraus, dass die Brustkrebsrate bei Frauen in durchschnittlich beleuchteten Gegenden um 37% höher als bei denen in dunkleren Vierteln und in den hellsten Gebieten sogar noch einmal um weitere 27% höher war.

Quelle: <http://www.il-israel.org>

Was unsere Eltern und Großeltern wussten, geriet in Vergessenheit: *Licht aus, wenn Schlafenszeit ist.*

EINE RÜCKSCHAU AUF LICHT UND KREBS

Der Krebsforscher Professor Richard Stevens hat seit Jahren einen schrecklichen Verdacht: *Nächtliches Kunstlicht könnte beim Menschen Krebs auslösen, da es den Hormonhaushalt empfindlich stört. Licht hat starken Einfluss auf unsere innere Uhr und damit auf die Produktion von Melatonin. Melatonin, das im Gehirn entsteht, beeinflusst andere Hormone, es verlangsamt das Wachsen von Tumoren und hemmt die Östrogen-Produktion, das eine wesentliche Rolle bei der Entstehung von Brustkrebs hat.*

Wenn die Hypothese von Professor Stevens stimmt, müssten Blinde seltener Krebs bekommen. Tatsächlich fanden Forscher, dass blinde Frauen weniger häufig an Brustkrebs erkranken als Sehende. An der Medizinischen Hochschule in Harvard lagern Daten von 120.000 Krankenschwestern, die jährlich Fragebögen zu ihrer Gesundheit ausfüllen. Professor Stevens Hypothese, dass vor allem Krankenschwestern, die in Nachtschichten viel künstlichem Licht ausgesetzt sind ein höheres Krebsrisiko haben müssten, scheint richtig. Denn je öfter die Krankenschwestern nachts arbeiteten, desto häufiger erkrankten sie an Brustkrebs. Blutproben von Krankenschwestern zeigten, dass Nachtschwestern deutlich weniger Melatonin und mehr Östrogene im Blut haben. Was lange die Hypothese eines amerikanischen Professors war, scheint bestätigt. Die Internationale Agentur für Krebsforschung (IARC) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat im Okt. 2007 bestimmte Schichtarbeiten als *wahrscheinlich krebserregend* eingestuft.

Die Meta-Analyse (Auswertungen von Studienergebnissen zur gleichen Fragestellung) von 30 Studien zum Thema *Schichtarbeit und Krebs* am Institut für Sozialhygiene, Arbeits- und Sozialmedizin der Uniklinik Köln belegten einen Zusammenhang zwischen äußeren Zeitgebern, insbesondere dem Licht, und der Möglichkeit, Krebs zu bekommen.

Bei Flugpersonal war ein um 70% höheres Risiko für Brustkrebs und ein um 40% höheres für Prostatakrebs zu erkennen.



Und für uns alle gilt darum nächtliche Lichthygiene: Einschlafen ohne laufenden Fernseher oder ohne die brennende Lampe auf dem Nachttisch!

Bild von: <http://www.zeit.de>

Quelle: <http://www.daserste.de>, Volker Ide

KAKERLAKEN KILLEN KEIME

Das Gehirn und das Nervengewebe von Schaben und Heuschrecken enthalten antibiotisch wirksame Substanzen. Eine Studie der Universität Nottingham in England ergab, dass diese Stoffe mehrfach resistenten Bakterien wie dem *Staphylococcus aureus* und *Escherichia coli* zu 90 Prozent den Garaus machen.

Bisher identifizierten die Wissenschaftler neun antibakterielle Moleküle, mit denen die Insekten offenbar gegen unhygienische Lebensbedingungen gewappnet sind. Die Forscher glauben, dass daraus eines Tages neue Antibiotika entwickelt werden können.



Heute noch ein TCF (Traditionel Chinese Food). Hier abgebildet die asiatische Delikatesse. Morgen in ihrer Apotheke als das neue Antibiotika – der Kakerlak.

LÄRM VERDIRBT DEN GESCHMACK

Sofern der rastlose Seefahrer überhaupt noch eine Mahlzeit im Flugzeug serviert bekommt, schmeckt ihm das Essen eventuell nicht. Das muss nicht an der trockenen Luft, den Druckverhältnissen oder einem schlechten Koch liegen. Forscher um Tony Woods von der britischen University of Manchester sind überzeugt: *Der ständige Fluglärm im Hintergrund verdirbt den Geschmack.*

Die Wissenschaftler hatten Versuchspersonen die Augen verbunden und ihnen über Kopfhörer in verschiedener Lautstärke sogenanntes *weißes Rauschen* vorgespielt. Dieses Rauschen vermittelt den Hör-eindruck eines stimmlosen „sch“. Dann sollten die Probanden Süßes und Salziges essen und den Geschmack bewerten. Ergebnis: Je lauter die Geräusche waren, desto fader fanden sie die Speisen. Bei völliger Stille war der Geschmack dagegen am intensivsten.

Die Erklärung der Forscher für dieses Phänomen, das nicht auf Flugzeuge beschränkt ist: Ständige Hintergrundgeräusche verringern die Aufmerksamkeit, und darunter leidet auch die Konzentration auf das Essen.

<http://www.bild-der-wissenschaft.de>

Trotzdem, wenn ich in der Luft wäre und der *Fluglärm* setzte aus, dass würde mir den Appetit deutlich mehr verderben!

DIE WHO-TRINKLÖSUNG

Die WHO-Trinklösung ist eine wässrige Lösung mit Traubenzucker, Kochsalz und anderen Elektrolyten zur oralen Rehydratation. Eine einfache, kosten-günstige und effektive Behandlungsmaßnahme zur Verhütung gefährlicher Austrocknung des Körpers bei schweren Durchfallerkrankungen wie Cholera oder Ruhr. Konzept und Zusammensetzung der Oral Rehydration Solution (WHO-ORS) entwickelte und veröffentlichte die Weltgesundheitsorganisation ursprünglich zur Behandlung der Cholera. Sie ist die Trinklösung in Ländern mit begrenzten Ressourcen und zum wesentlichen Pfeiler der Therapie beim Auftreten epidemischer infektiöser Erkrankungen des Magen-Darm-Trakts, Montezumas Rache titulierte, geworden. Die Lösung kann entscheidend zur Eindämmung der Zahl der Todesopfer beitragen. Ein erkrankter Erwachsener sollte davon etwa drei Liter am Tag trinken. Die WHO empfiehlt je Liter Trinkwasser:

- 13,5 g Glucose
- 2,9 g Natriumcitrat
- 2,6 g Natriumchlorid
- 1,5 g Kaliumchlorid

In Apotheken als Granulat erhältlich. Wer aber, dem chemischen Kauderwelsch abhold, Gegenden ohne Apotheke und Drogerie besucht und den Leitsatz: *Boil it, cook it, peel it or forget it!* nicht befolgt, der sollte sich folgende Zusammensetzung merken:

Auf einen Liter Trinkwasser

- 8 gestrichene Teelöffel Zucker
- 1 gestrichener Teelöffel Kochsalz
- 3/4 Teelöffel Backpulver

– zur Geschmacksverbesserung mit Fruchtsaft, nicht Limonade oder Cola, abschmecken oder

– zusätzlich 1 bis 2 Bananen essen.

DAS GESCHÄFT MIT DEM FLÜSSIGEN GESCHÄFT.

Wer¹ die kostenlosen Vorschläge, die die WHO erarbeitet und verbreitet hat, nicht findet, der kann ein entsprechendes Rezept der Mixtur gegen Zahlung von zwei Euro vom Internet downloaden, das dort als Rossi² Mixtur, Flüssigkeitersatz bei Durchfall von Sandra Sieke unter <http://www.xinxii.com/rossi-mixtur-fluessigkeitersatz-bei-durchfall-p-316282.html> angeboten wird.

¹⁾ so blöd ist, ²⁾ s.S. 9 Rossis Durchfall hb

LÄSTIGE BEGLEITER

Schulkinder in Wales haben Schwierigkeiten, ihre verlausten Haare wieder ungezieferfrei zu bekommen. Forscher von der Liverpool School of Tropical Medicine haben die Ursache herausgefunden, warum die Behandlung mit dem weit verbreiteten Anti-Laus-Wirkstoff Pyrethroid nicht mehr funktioniert.

Pediculus humanus, so der wissenschaftliche Name des flügellosen Plagegeists, hat eine Resistenz gegen das Insektengift entwickelt. Die Forscher untersuchten an 31 Schulen 3.000 Schulkinder für ihre Studie, bei gut 8% von ihnen wurden sie fündig. Das Überraschende war, dass über 80% der gefundenen Kopfläuse eine Resistenz gegen den Wirkstoff Pyrethroid entwickelt hat. Die Forscher vermuten, dass auch in anderen britischen Regionen resistente Kopfläuse existieren. Aus Israel gibt es Berichte über Pyrethroidresistente Kopfläuse. Dabei gibt es für viele der verlausten Köpfe Alternativen: Die Kopfhare mit einer zweiprozentigen Essiglösung spülen, zehn Minuten einweichen lassen und dann konsequent und gründlich die Haare mit einem Läusekamm behandeln. Der Essig erleichtert das Ablösen der Nissen von den Haaren. Diese Methode hat nicht nur den Vorteil, dass sie weitaus kostengünstiger ist als die relativ teuren Anti-Laus-Mittel aus der Apotheke, sie sind auch praktisch nebenwirkungsfrei. Zudem können die Kopfläuse keine Resistenz dagegen entwickeln.

Quelle: taz-Bericht

Pyrethroide sind weniger umweltschädliche Insektizide als DDT und werden gegen die Überträger der Malaria seit Jahrzehnten, aber auch gegen Landwirtschaftsschädlinge eingesetzt. Andere zugelassene Insektizide sind unbedeutend. Pyrethroidresistente Insekten werden neuerdings weltweit entdeckt: Rapsglanzkäfer in Deutschland, Bed Bugs in den USA, Anopheles in Afrika, ... hb

BMI IS OUT / WTHR IS IN!

Jeder plietsche Seefahrer wird aus eigener Erfahrung bestätigen, dass auffällig viel Bruch auf einem Kurs – sagen wir mal unter 120° von A nach B – zu erwarten ist, wenn ihn der Kapitän (*Patient* sei sein Name) für sein Schiff über eine gefährliche Untiefe legt. Er weiß aber bestimmt auch, dass nicht jeder Kurs unter 120°, besonders dann wenn er nicht von A ausgeht, zwangsweise mit einem solchem Risiko verbunden ist.

Alles ist bekanntlich relativ, doch wenn klare Ansagen erwartet werden, kommt man mit dieser Einsicht alleine weder auf See und auch anderswo so recht weiter. Das gilt nun auch in der Medizin.

Mit dem Body-Mass-Index (BMI), dem Verhältnis von Körpergröße und -gewicht, das lange als Orientierung für Ärzte und Patienten galt, scheint das ähnlich zu sein. Die statistischen Ähnlichkeiten zwischen den beobachteten gesundheitlichen Folgen, die dem Übergewicht (Adipositas) zugeschrieben werden, und dem Übergewicht der Patienten selbst scheint im BMI der Betroffenen offenbart zu sein. Bisher folgte darum für einen BMI unter 25 Entwarnung. Doch diese klare Aussage ist nun offensichtlich auch zerbrochen.

Der BMI eignet sich kaum, um die drohenden Gesundheitsschäden vorherzusagen, meinte der Internist Dr. Harald Schneider von der Ludwig-Maximilian-Universität (LMU) in München, nach einer Überprüfung mit anderen Wissenschaftlern der Universität. Sie beobachteten 11.000 Patienten und fanden, dass die Risikoprognose nach dem BMI an Diabetes, Herzinfarkt oder Schlaganfall zu erkranken ungenau und bei mäßig erhöhten Werten sogar ohne Zusammenhang mit den Folgen des Übergewichts war.

... und denkst du nun, es geht nicht mehr, kommt irgendwo ein Lichtlein her ...

Beim BMI wird das Körpergewicht insgesamt in die Waagschale gelegt, egal ob es Hüft- oder Bauchfett – *gutes* und *schlechtes* Fett, oder durch die Muskelmasse zustande kommt. Der Zustand der Probanden, der die Wahrscheinlichkeit an den Leiden durch Übergewicht zu erkranken besser anzeigt, ließ sich treffender an dem Verhältnis von Taillenumfang zu Körpergröße festmachen. Der Waist to High Ratio (WtHR) gewichtet das problematische Bauchfett, das als stoffwechselaktiv und darum ungesund angesehen wird, stärker. *Es gibt noch nicht genug Daten, doch zeichnet sich ab, dass ein Wert kleiner als 0,5 in Ordnung ist, bei über 60-jährigen kann er bis 0,6 betragen.*

<http://www.klinikum.uni-muenchen.de>

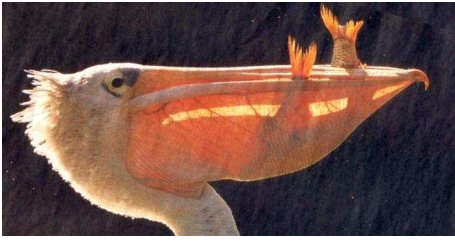
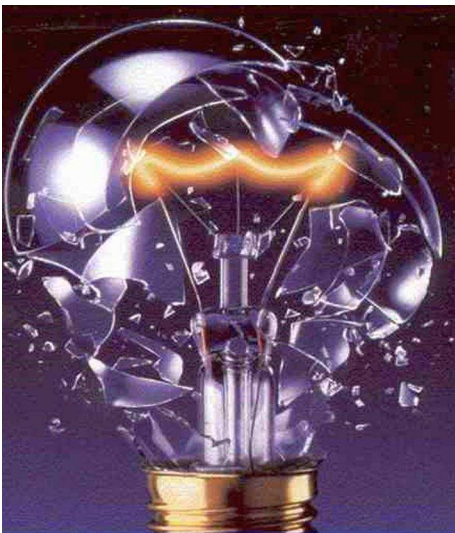
SNABEL GESTRICHEN VOLL!

Foto: Hagenbeck Hamburg

MIT VERSUCH UND IRRTUM GESCHEITERT

Versuch und Irrtum (englisch trial and error) ist eine einfache Methode, die mit der Inkaufnahme des Scheiterns auch dann noch Lösungen und Wege zu finden, wenn kein direkter Lösungsweg bekannt ist. Dabei sucht man eine zweite Lösung, indem einzelne Elemente einer angenommenen Lösung geringfügig verändert werden. Die alte und die neue Lösung werden miteinander verglichen (bewertet) und die schlechtere als Irrtum verworfen. Die bessere Lösung wird zur Ausgangslösung für den nächsten Versuchsschritt u.s.f. Prinzipiell müssen dabei Fehlschläge in Kauf genommen werden. Sie kosten Zeit und gegebenenfalls auch Material. *Thomas Alva Edison* soll gesagt haben: *Ich bin nicht gescheitert. Ich habe nur 10.000 Wege gefunden, die nicht funktionieren*, als er die neuerdings verteilte Glühbirne marktreif machte.



Gesine Löttsch, die Vorsitzende der Linkspartei, hat die Worte *Edisons* am Jahresbeginn aufgegriffen und gefragt: *Wie viele Wege haben die Linken gefunden, die nicht funktionierten? Waren es 100 oder 1000? Es waren bestimmt nicht 10.000! Das ist genau das Problem! ... Die Wege zum Kommunismus können wir nur finden, wenn wir uns auf den Weg machen und sie ausprobieren, ... Doch Edison produziert bei seinen vielen Versuchen Glasmüll, ihn mit Massenmördern wie *Stalin* oder *Mao* auf eine Stufe zu stellen, das ist wahrhaft makaber.*

AUTORITÄRE HERRSCHAFT IM ORIENT.

Die hohe Stabilität der autoritären Herrschaften in den arabischen Staaten stehen in auffälligem Kontrast zu allen anderen Weltregionen, wo viele Systemwechsel stattfanden. Voreilig wurden Wirtschaftsreformen, der Ausbau formaler Institutionen, partieller Elitewandel oder Führungswechsel in einigen arabischen Staaten als Demokratisierung gedeutet. Es waren jedoch nur Anpassungsprozesse der autoritären Regime an veränderte Rahmenbedingungen. Die Gründe des *Scheitern der Demokratie* wurden intensiv in der Wissenschaft diskutiert. Eine aufkommende Autoritarismus-Forschung liefert erste Erkenntnisse über die Funktionslogiken, Herrschaftsmechanismen und schließlich auch über die Persistenz autoritärer Herrschaft. Dieser Beitrag nennt die Ursachen autoritärer Persistenz und wie diese sich manifestieren.

Populärwissenschaftliche Argumente wie, *der Islam* oder *die orientalische Kultur* sei für die auffällige Demokratie-Resistenz der arabischen Welt verantwortlich sind in der wissenschaftlichen Diskussion weitgehend *ad acta* gelegt, da sie sowohl empirisch widerlegt als auch methodisch höchst fragwürdig sind.

Die Beständigkeit der autoritären Herrschaftsformen in der arabischen Welt kann mit vier Hauptursachen weitgehend erklärt werden: 1. ökonomischen Faktoren, 2. politischen Systemstrukturen, 3. Gesellschaftsstrukturen 4. internationale Einflussfaktoren.

1. Ein Merkmal der arabischen Staaten ist die sogenannte *Rentierstaatlichkeit*. Die Erlöse aus Öl- und Gasexport stellen ökonomische Renten dar, die den Staaten zur Verfügung stehen, nicht in den Produktionsprozess reinvestiert werden müssen, sondern im Innern verteilt werden können. Auch die arabischen Staaten mit wenigen oder keinen mineralischen Ressourcen erfreuen sich externer Kapitalzuflüsse, die sie zu *Rentierstaaten zweiter Ordnung* machen. Ihre Renten-Äquivalente sind finanzielle und militärische Hilfen aus dem Ausland, Transitgebühren für Pipelines oder die Passage des Suez-Kanals, sowie Unterstützungsleistungen von den erdölreichen Staaten. Dadurch sind die orientalischen Staaten in der Lage, ihre Bevölkerungen gezielt zu alimentieren, was wesentlich zu ihrer Stabilisierung beiträgt. Dies geschieht auf zweierlei Arten: Erstens werden staatliche Dienstleistungen (Bildung, Gesundheitswesen, etc.) subventioniert und gratis zur Verfügung gestellt. Zweitens werden für den Machterhalt strategisch wichtige Gruppen (Militär, Geheimdienste, obere Ebenen der

Staatsbürokratie, regimenaher Unternehmer, etc.) gezielt privilegiert und so loyal gehalten.

2. Die politischen Regime in der arabischen Welt sind stark durch Klientelismus und politische Patronage geprägt. Es bestehen formelle politische Institutionen wie Parlamente, politische Parteien oder Verbände, jedoch durchziehen die mindestens ebenso einflussreichen informellen Klientelbeziehungen und Patronagenetze das gesamte politische System. Daraus resultiert eine hohe Konzentration politischer Macht. Erstens im Verhältnis zwischen einem Herrscher und den Eliten, zweitens im Verhältnis des Regimes mit Führerfigur zur Gesellschaft. Unterschiedliche Elitesegmente konkurrieren um Ressourcen, politischen Einfluss und die Gunst des Herrschers, demgegenüber sie loyal sind. Er sorgt im Gegenzug durch direkte Zuwendungen, Schenkungen, Ämtervergabe, Bereicherungsmöglichkeiten, Kreditvergabe oder auch durch die politische Absicherung von Monopolpositionen in der Privatwirtschaft für ihre Privilegierung. Gesellschaftliche Räume werden strikt überwacht, Kontakte zwischen Bürgern und Eliten durch vielschichtige Bürokratien reguliert und damit die Bildung autonomer gesellschaftlicher Organisationen verhindert. Für den einzelnen Bürger jedoch ist die persönliche Anbindung an Mitglieder der Eliten attraktiv, um legitime (oder auch illegitime) Ansprüche informell und an der Bürokratie vorbei durchzusetzen. Dieses System ist auf dauerhaft zufließende Finanzen angewiesen. Ein Zusammenbruch solcher Regime geschieht in erster Linie durch einen finanziellen Kollaps, doch erscheinen solche Zusammenbrüche in der arabischen Welt aufgrund hoher externer Einkommen bislang als unwahrscheinlich.

3. In arabischen Gesellschaften bilden (Groß-)Familien die kleinsten Bausteine der Politik. Ihre Oberhäupter, die Patriarchen, sind die unangefochtene Autorität. Sie *reagieren* und entscheiden letztinstanzlich alle ihre Familie betreffenden Angelegenheiten. Besonders bei den weniger gebildeten und ärmeren Bevölkerungsschichten sind die patriarchalen Strukturen nach wie vor eine starke soziale Norm. Die patriarchalen Sozialstrukturen spiegeln sich im politischen System wider. Über die Familienstrukturen hinaus verlaufen die sozialen Beziehungen entlang hierarchisch geprägter Patronageverbindungen und Klientelnetzwerke. Darum sind die arabische Gesellschaften überwiegend vertikal entlang individueller Klientelstrukturen und weniger horizontal entlang sozialer Klassen oder Schichten organisiert. Mit den bereits erwähnten

strengen Regulierungen der arabischen Gesellschaften durch ihre Regime wird klar, dass Strukturen autonomer zivilgesellschaftlicher Kräfte, die als Träger der Demokratisierung betrachtet werden, dem diametral entgegenlaufen und sich nur schwer entwickeln können. Die Autoritätsmuster im politischen System wiederholen sich auf gesellschaftlicher Ebene, was zu seiner politischen Stabilisierung führt. *Eine Regierung ist dann stabil, wenn ihre Autoritätsmuster kongruieren mit den anderen Autoritätsmustern innerhalb der Gesellschaft, von der sie ein Teil ist (Kongruenz-Theorem).*

4. Politische Stabilität im Vorderen Orient, der unter geopolitischem und ökonomischem Blickwinkel der *Ersten Welt* wohl bedeutsamsten Weltregion, ist ein zentrales Interesse der internationalen Staatengemeinschaft, die den Zugang zu wirtschaftlich lebenswichtigen Rohstoffen nicht durch politisches Chaos oder Revolutionen gefährdet sehen will. Daher wirkten insbesondere die westlichen Industrienationen systemstabilisierend, den autoritären *Status quo* der arabischen Welt erhaltend. Die Politik der USA ebenso wie der EU wirkten in der Region weithin stabilisierend.

Demokratisierung durch Regimesturz war eine Ausnahme, die dem Irak vorbehalten war, und dort lässt sich nur mit viel Phantasie von einer Demokratie sprechen. Hintergrund ist ein nicht offen thematisierter Zielkonflikt in den Außenpolitiken westlicher Industrienationen, deren Wunsch nach kurzfristiger Stabilität vor dem nach demokratischen Verhältnissen steht. Wirtschaftspolitische und geostrategische Erwägungen erfordern die Stabilisierung der Region und ihrer Regime. Doch eine Demokratisierung müsste zwangsläufig zur Absetzung der herrschenden autoritären Regime mit Phasen erhöhter Unsicherheit und Instabilität führen. Tausende Projekte für *Good Governance* und Demokratie, die in den vergangenen Jahren mit hohen Ausgaben durch die EU und USA in der arabischen Welt gemacht wurden, zeigen kaum bis gar nicht erkennbare Ergebnisse. Die fehlende Trennung zwischen öffentlicher und privater Sphäre, die Verflechtung von *Staat und Wirtschaft* und von *Staat und Zivilgesellschaft* stärken die bestehenden autoritären Strukturen.

Staat und Privatunternehmer sind eng miteinander vernetzt. Unternehmer strategisch wichtiger Gruppen werden für den Machterhalt gezielt privilegiert, sie übernehmen politische Ämter und Führungsfunktionen, haben direkten als auch indirekten Einfluss auf die Politikgestaltung des Regimes und können die Verwendung von Investitionskapital mitbestimmen. Als

Gegenleistung dafür verhalten sie sich loyal. Informellen Verbindungen zu politischen Entscheidungsträgern verdanken sie hohe Vermögenswerte, exklusive Lizenzen, Monopole oder günstige Kredite bei öffentlichen Banken - das sind nur einige der politisch abgesicherten Möglichkeiten der Vermögenssteigerung. Die Stärke der Beziehungsmuster liegt in der Vernetzung zwischen Personen und Institutionen aus Wirtschaft und Politik. Sie ist nicht nur unter den Eliten vorherrschend, sondern durchzieht vertikal alle Ebenen der Gesellschaft. Sie wird auch zur Erlangung von Arbeitsstellen in kleineren Unternehmen und im öffentlichen Dienst oder zur Beschleunigung bürokratischer Verfahren bis hin zur Vergabe hoher Staatsämter genutzt.

Zivilgesellschaftliche Akteure wie Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Interessenvertretungen oder soziale Stiftungen religiöser Träger arbeiten häufig in dem prekären Feld der Staat-Gesellschaft-Beziehungen, wo sie die politisch orientierte Arbeit eher behindern als fördern. Kontrollen und Restriktionen bei Registrierung, Finanzierung, Wahlen, internationaler Vernetzung, Besetzung von Aufsichtsräten, Programmatik, lassen ihnen nur wenige Freiräume, und eine Privilegierung durch das Regime besteht eher nicht.

Die rasante Zunahme von NGOs westlicher Prägung seit den 90er Jahren wurde von der internationalen Gemeinschaft als Vorbote politischer Veränderungen begrüßt. Doch das sind eher *rent-seeking*-Institutionen, die ihren Protagonisten hohe Einkommen aus westlichen Fördergeldern bescherten. GO-NGOs (*government-organized NGOs*) und DO-NGOs (*donor-organized NGOs*) sind ähnlich organisiert. Mit ihnen akquirieren die Regime internationale Fördergelder, die eigentlich für nicht-staatliche Akteure bestimmt sind, und sie bewerkstelligen so zudem eine Marginalisierung, Infiltrierung und Kontrolle anderer Akteure dieser Sphäre. Zivilgesellschaftliche Akteure werden vom Regime auch toleriert und sogar gefördert, wenn sie bestimmte apolitische Dienste (wie Bildung, Gesundheit, Soziales, etc.) bereitstellen und einen Teil der Kosten für sozioökonomische Programme übernehmen. Sie machen sich so schwer entbehrlich und erhalten im Gegenzug mehr Freiräume. NGOs, Gewerkschaften und Berufsverbände sind auch häufig Ausdruck von Klientelnetzwerken und vertikaler Interaktion, dagegen sind horizontale Vernetzungen nur gering ausgeprägt. Häufig sind Gewerkschaftsfunktionäre oder Direktoren von NGOs Mitglieder der Regierungspartei und des Parlaments.

Die vorherrschenden informellen und ver-

tical ausgerichteten Beziehungsgeflechte in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft sowie ihre wechselseitige Verstärkung stabilisieren den politischen *Status quo* der Regime im Vorderen Orient von innen. Diese Regime basieren auf einer politökonomischen Besonderheit der Region, den hohen internationalen Kapitalzuflüssen, die sich die Staaten ganz oder teilweise zur Verteilung im Innern angeeignet haben. Die geopolitische Bevorzugung westlicher Staaten für stabile autoritäre Herrschaftsstrukturen im Gegensatz zu politischen Veränderungen mit unsicherem Ausgang, das Aufblühen der indischen und chinesischen Wirtschaft, die den Weltmarktpreise für Erdöl und -gas auch künftig hoch halten wird, erhalten dem arabischen Raum auch in absehbarer Zukunft die einmalige ökonomische Grundlage für seine autoritäre Herrschaft.

Demokratiebefürworter für den Vorderen Orient werden auch in den nächsten Jahrzehnten, selbst in den demokratischen Industriestaaten, nicht nur Freunde finden.

Quelle: APuZ 24/2010

Aus Politik und Zeitgeschichte.



Die Autoren: *Nadine Kreitmeyr* M. A., geb. 1984; Doktorandin, *Oliver Schlumberger* Dr. rer. soc., geb. 1970; Prof. am Institut für Politikwissenschaft, Eberhard-Karls Universität Tübingen – Der Aufsatz wurde durch einen Seeschiffer gekürzt.

„RATTEN“-GIFTLIEFERUNGEN GESTOPPT!

Jeglicher Waffenhandel ist ausgesetzt, sagte eine Sprecherin der EU-Außenbeauftragten *Catherine Ashton* am 23. Februar in Brüssel. Libyen hatte von der EU jährlich Waffen im Wert von mehreren €100.000.000 bekommen. 2009 für €344 Mio. davon durch Lizenzen von Italien für €112 Mio., Malta für €80 Mio. und Deutschland für €53 Mio. Die Lizenzen der Bundesregierung für Kommunikationsmittel - elektronische Störgeräte, mit denen Handyverbindungen, das Internet und das Navigationssatellitensystem GPS unterbrochen werden können*.

<http://www.spiegel.de>

* Bleibt die Frage, wofür bei uns derartige Geräte entwickelt wurden. hb

WOHLAN MEIN FREUND.

Wie steht es mit der Diktatur? Ist es nicht so, dass sich die Demokratie selber auflöst durch eine gewisse Unersättlichkeit in der Freiheit?

Wenn sich die Väter daran gewöhnen, ihre Kinder einfach gewähren zu lassen und laufen zu lassen, wie sie wollen, und sich vor ihren erwachsenen Kindern geradezu fürchten, ein Wort zu reden, oder wenn die Söhne schon so sein wollen, wie die Väter. Also ihre Eltern weder scheuen, noch sich um ihre Worte kümmern, sich nichts mehr sagen lassen wollen, um ja recht erwachsen und selbstständig zu erscheinen.

Und auch die Lehrer zittern bei solchen Verhältnissen vor ihren Schülern und schmeicheln ihnen lieber, statt sie sicher und mit starker Hand auf einen geraden Weg zu führen, so dass die Schüler sich nichts mehr aus ihren Lehrern machen. Überhaupt sind wir schon soweit, dass sich die Jüngeren den Älteren gleichstellen, ja gegen sie auftreten in Wort und Tat, die Alten aber setzen sich unter die Jungen und versuchen sich ihnen gefällig zu machen, in dem sie ihre Albernheiten und Ungehörigkeiten übersehen oder gar daran teilnehmen, damit sie ja nicht den Anschein erwecken, als seien sie Spielverderber oder gar auf Autorität versessen.

Auf diese Weise werden die Seele und die Widerstandskraft aller jungen Leute allmählich mürbe. Sie werden aufsässig und können es schließlich nicht mehr ertragen, wenn man nur ein klein wenig Unterordnung von Ihnen verlangt. Am Ende verachten sie dann auch die Gesetze, weil sie niemand und nichts mehr als Herr über sich anerkennen wollen, und das ist der schöne, jugendliche Anfang der Tyrannei!



Plato, Griech. Philosoph, 427-347 v. Chr.

FISCH FRISCH AUF DEN TISCH.

Die vietnamesische Regierung protestierte, als Pangasius aus konventioneller vietnamesischer Zucht vom WWF im Okt. 2010 mit *rot* - einen Fisch, den man nicht kaufen sollte - bewertet wurde. Nachdem sich dann die komplette Pangasius-Industrie Vietnams zur Umstellung auf eine nachhaltige Praxis verpflichtete, hat der WWF die neue Kategorie *Zucht in Umstellung auf Umweltstandard* in seinen Fischratgeber eingeführt und den vietnamesischen Pangasius in seinem Fischführer aus der Kategorie *rot* entfernt.

Vietnam wurde verpflichtet, drei Viertel seiner Pangasius-Produktion auf das ASC-Zertifikat (Aquaculture Stewardship Council) für umweltverträgliche Zuchten umzustellen. Die zu ändernden Methoden der Pangasius-Zucht sollen die verheerenden Auswirkungen auf die Umwelt am Mekong erheblich reduzieren. Ende 2011 sollen die ersten nach diesem Standard zertifizierten Fischprodukte am Markt, 2015 müssen es schon 50% der Exportmenge sein.

<http://www.wwf.de/themen/>

Wolfram Siebeck nannte einen der meistgekauften Fische in Deutschland, den Pangasius, im *Zeit-Magazin* einen geschmacklosen, nährstoffarmen Industriefisch und trifft damit die Meinung anderer Feinschmecker. Die sogenannte Alternative zum vom Aussterben bedrohten Kabeljau, trage durch seine massenhafte Zucht in Wirklichkeit zu einem weiteren Leerfischen der Ozeane bei, denn für das Fischmehl, mit dem der Pangasius gemästet werde, würden die vietnamesischen Küstengewässer leergefischt.

Von einer *drohenden Katastrophe* spricht *Võ Tông-Anh* von der landwirtschaftlichen Fakultät an der An-Giang-Universität im vietnamesischen Long Xuyên in einer Reportage des schwedischen Rundfunksender Sveriges Radio. Bis zu

300.000 Fische würden in 100 mal 50 Meter großen Becken gehalten. Das verunreinigte Wasser aus den Anlagen mit mindestens einer Million Tonnen Fischkot jährlich werde in den Mekong geleitet und zerstöre die Lebensgrundlage der dort natürlich lebenden Süßwasserfische, von denen sich die lokale Bevölkerung ernähre. Anders als der WWF stuft Greenpeace in seinem Fischratgeber den Verzehr des Pangasius als *grundsätzlich nicht vertretbar* ein. Sveriges Radio behauptete weiter, die vietnamesische Regierung habe dem WWF gedroht, dessen Aktivitäten in Vietnam zu verbieten, wenn der Pangasius nicht von der Roten Liste gestrichen werde. *Mark Powell*, beim WWF International für Fischereifragen zuständig, bestätigt dem schwedischen Sender: *Unsere Angestellten in Vietnam waren besorgt, dass gar nichts mehr bewirken zu können und auch ganz ihre Arbeit zu verlieren.* Man habe sich deshalb auf einen *notwendigen Kompromiss* geeinigt. *Inger Näs-lund* von WWF Schweden rechtfertigt das mit: *Die Basis des WWF ist der Dialog.*

<http://www.taz.de/1/zukunft/>

Der Pangasius, seltener auch *Schlankwels* genannt, ist ein tagaktiver, in Gruppen lebender Fisch. Sein Nahrungsspektrum umfasst Algen, Wasserpflanzen, Zooplankton, Weichtiere, Insekten, organische Abfälle und bei größeren Tieren auch Fische, Krustentiere und Früchte. Neben der Atmung über die Kiemen nimmt er auch an der Wasseroberfläche Luft auf, wobei die Schwimmblase als Atmungsorgan dient. Die Häufigkeit und Notwendigkeit dieser Luftatmung ist abhängig von der Sauerstoffkonzentration des umgebenden Wassers. Die Fische werden in eigens ausgehobenen Teichen oder in Käfigen innerhalb bestehender Gewässer in Mono- oder Mischkultur gehalten und vorwiegend mit Neben- und Abfallprodukten der Land- und Fischwirtschaft wie Reis- und Fischmehl gefüttert. Teilweise wird in den Teichen auch durch Zugabe von Stickstoffdünger oder Latrinenaufgüssen ein starker Algenwuchs angeregt. Die Fische wachsen schnell und sind in sehr hohen Dichten von bis zu 150 Tieren je Kubikmeter haltbar, dann allerdings anfällig gegenüber verschiedenen Krankheiten und Parasiten. Zur Behandlung von Erkrankungen werden Antibiotika oder auch Malachitgrün verwendet. Der Seeschiffer erkennt, dieser Fisch gedeiht selbst in der Kloake wunderbar. Mit acht Monaten erreichen die Tiere mit ihrem weißen, waserreichen, fettarmen, cholesterinarmen und grätenarmen Fleisch ein Schlachtgewicht von etwa einem Kilogramm.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Pangasius>

BEZAHL UND DANN: SCHMEISS WEG!

Vermutet wurde es schon immer, dass in zahlreichen Produkten ein Verschleiß vorprogrammiert ist. Egal ob Glühbirnen, Computer oder Handys. Der Kunde soll veranlasst werden ein *defektes* Gerät nicht reparieren zu lassen, sondern zu entsorgen und ein neues zu kaufen. Diese Produktstrategie hat einen Namen: *geplante Obsoleszenz* (Veralten). Eine Dokumentation bei arte-tv ging dem Phänomen nach und warf einen kritischen Blick auf unsere moderne Wegwerfgesellschaft. Glühbirnen, Nylonstrümpfe, Drucker und Mobiltelefone. Bei den meisten dieser Produkte ist das Abnutzungsdatum eingepreist! Diese bewusste Verkürzung der Lebensdauer eines Industrieerzeugnisses, um die Wirtschaft in Schwung zu halten, nennt man *geplante Obsoleszenz* (built-in-obsolence) und führt zu schlechterer Qualität. Bereits 1928 schrieb eine Werbezeitschrift unumwunden: *Ein Artikel, der sich nicht abnutzt, ist eine Tragödie fürs Geschäft.*

Gestützt auf drei Jahre dauernde Recherchen, erzählte die Dokumentation die Geschichte der *geplanten Obsoleszenz*. Sie begann 1924 mit dem *Phöbuskartell*, das die Lebensdauer von Glühlampen auf 1.000 Stunden festlegte, und gewann in den 50er Jahren mit der Entstehung der Konsumgesellschaft weiter an Boden.



Verheerende Folgen der *geplanten Obsoleszenz* zum Zwecke der Absatzsteigerung durch bewusst vorgenommene Verkürzung der Lebens- bzw. Nutzungsdauer sind riesige Elektroschrottdeponien im Umkreis der ghanaischen Hauptstadt Accra. Nachdenklich stimmt aber die Verkümmern der Fähigkeit zur Innovation durch die mutwillige Obsoleszenz, weil Geld und Arbeitskraft nicht mehr in wirklich Neues fließt. Die Filmemacherin *Cosima Dannortner* zeigte Lösungsansätze von Unternehmern, die alternative Produktionsweisen entwickeln. Das Fazit: Die Technik muß auf ihre ursprüngliche Aufgabe, eine dauerhafte Erleichterung des Alltags ohne gleichzeitige Verwüstung unseres Planeten, zurückgeführt werden.

Quelle: arte-tv *Kauf für die Müllhalde*

Bild: <http://www.karikaturen.net>

A ROMAN CATHOLIC APP.

Angeregt durch die Veröffentlichung der iPhone App *Quaran* (s. SEESCHIFF Nr.22 Seite 14) ein Bericht vom 09. Feb. 2011:

Der katholische Seeschiffer kann seine Sünden in Zukunft mit seinem iPhone, iPad oder iPod Touch beichten. So hat die Kirche offiziell eine im App-Store erhältliche Anwendung abgesegnet, die Gläubigen mit dem Sakrament helfen soll. Zwar kann das *Confession* genannte Programm die Absolution durch einen Priester nicht ersetzen, wie sein Entwickler *Little iApps* (www.littleiapps.com) einräumt. Jeder ist aber eingeladen, *sich betend auf die Buße vorzubereiten*, für \$1,99 (USD). Angeblich haben zwei Vertreter der römisch-katholischen Kirche an der Entwicklung von *Confession* mitgewirkt, und der US-Bischof *Kevin C. Rhodes* erteilte der App eine *Imprimatur* (eine kirchenrechtliche Genehmigung) und verlieh ihr die Unbedenklichkeit in Form des Vermerks *Nihil obstat*.

Confession ist das erste iPhone-Programm des Entwicklers *Little iApps*, der mit modernen Technologien Katholiken dazu auffordert, sich mit ihrem Glauben zu beschäftigen. So bietet die Anwendung eine *personalisierte Prüfung des Gewissens*, passwortgeschützte Profile und eine Step-by-Step-Anleitung zum Sakrament. Außerdem kann über die Sünden und die Regelmäßigkeit ihrer Beichten Buch geführt werden. Derzeit ist *Confession* aber nur in Englisch verfügbar. Ob weitere Sprachen folgen und die Anwendung auch außerhalb der USA offiziell als *unbedenklich* gilt, ist vorerst offen. (pte)

Am Programm *App.lass* (iPay mit iPray) wird noch gearbeitet. Es wird die einfache Bußzahlung über die Handy-Rechnung ermöglichen, sowie das Ausdrucken eines unvollkommenen Ablassbriefes zur Milderung des *Purgatoriums*, und in der Professional-Version eines Briefes zum vollkommenen Ablass. *Mulla Nasrudin*

Quelle: <http://derstandard.at>

Dazu das **Dementi** vom 10. Feb. 2011:

iPhone Confessional APP RULED INVALID

Vatican spokesman *Federico Lombardi* said: *It is essential to understand that the rites of penance require a personal dialogue between penitents and their confessor ... It cannot be replaced by a computer application. I must stress to avoid all ambiguity, under no circumstance is it possible to 'confess by iPhone'.*

Quelle: <http://www.tech-ex.net>

LUTHERBIBEL ALS IPHONE-APP

Als erster deutscher Verlag veröffentlicht die Deutsche Bibelgesellschaft eine spezielle Bibel-App mit deutscher Oberfläche im AppStore. Damit haben alle iPhone- und iPod Touch-Nutzer die Lutherbibel auf ihrem Gerät immer zur Hand.

Die iPhone-App unter dem Kurztitel *Bibel nach Martin Luther* enthält den kompletten Bibeltext der Übersetzung nach *Martin Luther*.

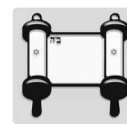
<http://www.die-bibel.de>

TALMUD IPHONE-APP SEIT 2008

Ob's die ersten waren? Wer weiß das schon, jedenfalls gibt es Talmud Bavli (Gemara) als iPhone-App seit 2008 zum freien Download im Internet.



Talmud



Thorah



Tanakh

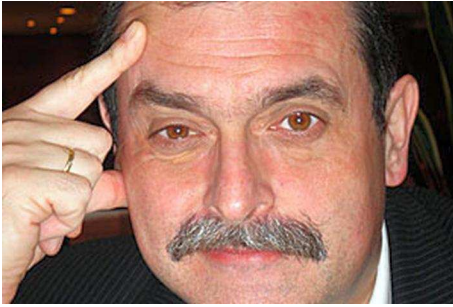
Zum Start des Jahres 5770, entsprechend 2009 n. Ch., wurden *10 Jewish Apps for New Year* bei gigaom.com beworben, sechs davon werden im folgenden vorgestellt. Downloadkosten bis \$4,99 (USD).



Links: Diese App führt zum nächsten zertifizierten koscheren Restaurant per GPS. Mitte: Ein *Koscher Kochbuch* stellt die Einschränkungen bei der Zusammenstellung von Speisen vor. Für den unbedarften Seeschiffer, das ist eine Art Trennkostregel für Gläubige. Rechts: Kosher Me, das Gebet zum Essen.



Links: Die App im iPhone angetippt führt seinen Applikanten per eingebautem GPS geradewegs zur nächsten Synagoge. Mitte: Diese App informiert, wo gerade Shabbat ist, denn der wahrhaft Gläubige wird sein Telefon am Shabbat nicht abheben. Rechts: Die App einer sprechenden Uhr, enthebt den orthodoxen Gläubigen am Shabbat vom Ein-/Umschalten einer Zeitanzeige. In Israels Hotels kennt man z.B. Shabbat-Liftsteuerungen, die nicht bedient werden müssen, denn die Lifte fahren permanent und stoppen vorsorglich in jedem Stockwerk an. <http://gigaom.com>



Franz Hörmann ist Professor an der Wirtschaftsuniversität in Wien. Er hält die Zeit der Banken und des Geldes für passé.

Rechts- und Wirtschaftswissenschaften verwenden Modelle, die von den Römern stammen. Das Zinsseszinsssystem ist aus dem 2. Jtsd v., die doppelte Buchhaltung aus dem 15. Jh. n. Chr. In keinem anderen Bereich unserer Gesellschaft und Wissenschaft werden Methoden dieses Alters noch ernst genommen. Doch sie ändern sich nicht, weil sie einer Elite dienen, sich Macht und Reichtum zu erhalten.

Die heutige Krise geht von den Banken aus. Durch Kreditvergabe erfinden sie Geld, das zuvor nicht existierte, das sie verzinst weitergeben und sich dinglich absichern lassen. Mislingt das Geschäft, dann entpuppt es sich als Enteignungsmodell. Das ist ein Hintergrund des Bankgeheimnisses, denn die Banken können nicht offenlegen, wo sie die Zinsen für Sparbücher, Bausparverträge oder Sonstiges herkommen. Sie müssten zugeben, dass es in Wirklichkeit Pyramidenspiele sind. Die verdeckte Geldmengenvermehrung begann mit der doppelten Buchführung. Kauft man mit Geld eine Sache, dann wechselt das Geld den Besitzer. Der Verkäufer hat das Geld. Der Käufer hat die Sache, welche aus wissenschaftlicher Sicht nicht mehr in Geld bewertbar ist. Trotzdem werden diese Geldbeträge in Bilanzen reingeschrieben. Der Betrug entsteht durch die Schöpfung von Geld mit Eigenkapital als Sicherheit, denn das Eigenkapital (engl. Equity) ist der Vermögensanteil der Aktiva, der nach Abzug sämtlicher Schulden übrig bleibt und den Gläubigern haftet, es ist nur eine Rechengröße und kein Zahlungsmittel. Ökonomisch heißt das, die Aktiva müssen liquidiert werden, um Geld zu bekommen. Aber zu ihren Liquidationserlösen sind alle Unternehmen weltweit pleite. Es mangelt an der Abzählbarkeit der Größen, die in Bilanzen verwendet werden. Jemand, der ein Haus für zwei Millionen, statt für eine Million kauft, weil er schlecht verhandelt hat, hätte dann ein um eine Million höheres Eigenkapital? Und wenn er es jemanden für zehn Millionen verkauft, ist das dann der Marktpreis? Nein, - das ist krank.

Ein Staat kann sich in Wirklichkeit gar nicht verschulden. Wo auch, wenn er als die Summe des gesamten Geldflusses zu verstehen ist? Warum gerade bei einer Privatbank? Ein Staat müsste sein Geld selbst erzeugen, und zwar basisdemokratisch. Wie absurd die Zusammenhänge sind zeigt folgende Überlegung: Der Staat verschuldet sich bei den Banken, um die Zinsen der Schulden, die er bei den Banken hat, zu begleichen oder um die Banken zu retten, bei denen er selber Schulden hat. Da versteht doch keiner mehr, wer eigentlich bei wem Schulden hat und was Schulden eigentlich sind.

Eigentlich darf man die bestehenden Regierungen mit aktiven oder früheren Mitarbeitern des Finanzsystems nicht ernst nehmen. Die wahnsinnig witzigen Rettungspakete haben die Banken nicht gerettet, denn man weiß, dass der für die Zukunft gemachte Plan nicht funktionieren wird, weil die Gelder erst durch Steuererhöhungen einkassiert werden müssen. Die Banken sind rund um den Globus pleite. Darum kann man getrost so tun, als ob es sie nicht mehr gäbe.

Kredite können ignoriert werden: 1969 hat ein amerikanischer Architekt einen Prozess gewonnen, weil er seinen Hypothekenkredit nicht zurückzahlen wollte. Er hat sich auf den Rechtsgrundsatz berufen, dass in einer Leihe, wo ein Gegenstand erst entsteht, der vorher noch nicht vorhanden war, auch nicht zurückgegeben werden muss. Da das Geld erst durch den Kredit erzeugt wird, gibt es auch keinen Grund, diesen Kredit zurückzahlen. In den USA gibt es bereits Bürgerrechtsbewegungen, die den Amerikanern empfehlen, sich zusammenzuschließen und Kredite nicht mehr zurückzahlen.

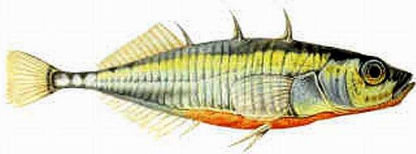
Alle Währungen werden verschwinden, weil sie technisch nicht mehr funktionieren können. *Hörmann* schätze, dass es schon 2011 so weit sein wird. Wenn wir uns aber in eine neue Gesellschaft ohne Geld retten wollen, brauchen wir als Übergangphase mehrdimensionales Geld. Wir brauchen mehrere unabhängige Rechenkreise z.B. in Form spezialisierter elektronischer Gutscheine. Um die Grundversorgung der Menschen mit Wohnraum, Energie, Lebensmittel usw. abzudecken, könnte man in den einzelnen Ländern eine Inventur aller verfügbaren Ressourcen und des Bedarfs machen und pro Kopf so zu verteilen, dass alle mit dem Basislebensstandard versorgt sind. Hier müssen alle kooperieren, ohne in ein gewinnorientiertes Tauschkonzept zu verfallen. Die Gemeinschaft muss ohne *Wenn und Aber* und ohne Gegenleistung Kinder, alte und kranke Menschen erhalten, und alle, egal welche oder ob sie

überhaupt eine Leistung einbringen, müssen mit diesem Grundlebensstandard versorgt werden. Das erfolgt nicht mit Geld, sondern mit Gütern und Dienstleistungen. Im Bereich des Luxus kann die Gesellschaft dann basisdemokratisch entscheiden, für welche individuellen oder Gruppenleistungen Preise ausgeschrieben werden. Für tolle Erfindungen zum Beispiel, oder besonders schwierige oder mühsame Arbeiten. Das ist dann der Ansporn in einem motivierenden, leistungsorientierten Anreizsystem. Alle reden von der Leistungsgesellschaft, aber Zins- und Dividendeneinkommen sind keine Leistung, sondern eine Vergütung für Eigentum. Da Geld eine gesellschaftliche Konstruktion ist, müssen wir uns nicht an der toten Materie orientieren, die in früheren Jahrtausenden die praktische Manifestation von Geld war. Geld selbst besitzt lediglich eine Informationsfunktion.

Dass unser Geldsystem auf Schulden basiert ist der wirkliche Skandal. Die Geldschöpfung erfolgt bei uns zu 97% in den Geschäftsbanken. Auch Staaten nehmen so Kredite auf: Die Zentralbanken machen das durch eine Bilanzverlängerung. Über eine Bilanzverlängerung kann man aber kein Geld erzeugen. Die chinesische Staatsbank erfindet auch Geld aus Luft, nur lustigerweise, ohne dass eine Staatschuld entsteht. Das sollten wir auch machen. Der chinesische Wirtschaftswissenschaftler *Wu* hat bei einem Vortrag an einer amerikanischen Universität gesagt: Er werde oft gefragt, warum es in China so viele Unternehmensgründungen gegeben hat. Die chinesische Staatsbank habe Gründungskredite hergegeben, die unverzinst waren und nicht zurückgezahlt werden mussten. Das kann nur eine Zentralbank, die einseitig bucht und nicht gleichzeitig Schulden erzeugt. Und wenn man dann sagt: Um Gottes Willen, dann gibt's ja Inflation! Doch das haben die Chinesen über eine Preisregulierung gesteuert und waren damit wieder die Schlawen. Das aber steht gegen das Dogma freien Märkte. Bleibt die Blasenmaschinen zum Missbrauch durch die Eliten.

Die Chinesen machen es richtig. Sie picken sich aus den politischen Systemen jeweils die Rosinen raus und sind so flexibel zu sagen: Das, was in unserem alten System gut funktioniert hat, behalten wir bei. Und das, was im kapitalistischen System gut ausschaut, das übernehmen wir. Es ist eine Mischform, die sich laufend weiter entwickelt. Aus Sicht der Elite in China ist es einfach, solange sie es so steuern kann. Ob es für die gesamte Bevölkerung, insbesondere für die Landarbeiter so einfach ist, ist eine andere Frage.

Quelle: <http://derstandard.at/>

DER STUCHEL

Drei-Stacheliger-Stichling (ungenießbar)

Dass *Couchpotatoes* verfetten, ist kein Wunder: Sie sitzen den langen Abend vor ihrem TV-Gerät und bewegen nur die Hände, die Fernbedienung will bedient sein, das Glas gehoben, der Bissen in den Mund geschoben. Und wer die halbe Nacht an dem Computer verbringt, um unser SEESCHIFF zusammenzufummeln, wird auch nicht dünner: Bewegungsmangel und Über- bzw. Fehlernährung sind die Hauptursachen der *Epidemie der Fettleibigkeit* - so wird sie jedenfalls offiziell von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) genannt - die in den USA begann und inzwischen die halbe Erde erfasst hat: Über eine Milliarde Menschen haben Übergewicht, die Folgen reichen von Diabetes bis zu Herzleiden.



Und dazu noch die folgenden Meldungen:

ZU WENIG SCHLAF LÄSST UNS MEHR ESSEN.

Ausreichend Schlaf sorgt dafür, dass wir am Tag weniger essen. Doch wer zu wenig schläft, isst offenbar deutlich mehr. Männer, die in einer französischen Studie lediglich vier Stunden schliefen, nahmen durchschnittlich 22% mehr zu sich als bei acht Stunden Bettruhe. Das entsprach im Schnitt etwa zusätzlichen 560 Kalorien. Vor allem zum Frühstück und Abendessen aßen die Testpersonen mehr, mittags hingegen nicht, so Forschungsleiter *Laurent Brondel* vom European Centre for Taste Sciences in Dijon, Frankreich. Die Forscher hatten das Schlaf- und Essverhalten sowie den Energieumsatz von 12 jungen, gesunden Männern untersucht. *Brondel* und seine Kollegen vermuten, dass Menschen evolutionsbedingt mehr essen, wenn sie wenig Schlaf bekommen.

Im Sommer, wenn die Nächte kürzer sind und Nahrung im Überfluss vorhanden ist, speichern Säugetiere die Kalorien, so die Forscher im Fachmagazin *American Journal of Clinical Nutrition*.

Es ist Zeit, dass wir verstehen, dass Schlaf keine Zeitverschwendung ist. Neben der Erholungsfunktion, die stattfindet, gibt es auch viele andere Funktionen, die ablaufen, sagt Brondel.

Quelle: 2010 MEN'S HEALTH



Die *circadian clock* (verantwortlich für den Schlaf-Wach-Rhythmus bzw. ihre Störung) könnte auch hinter dem noch frappierenderen Effekt stehen, den *Laura Fonken* an der Ohio State University beobachtet hat. Sie berichtet:

LICHT ALLEIN MACHT MÄUSE DICK,

und zwar ohne erhöhte Nahrungsaufnahme. Die Forscher haben Tiere in zwei verschiedenen Lichtwelten gehalten, die einen in einem Standardzyklus von 16 Stunden Helligkeit und acht Stunden Dunkelheit, bei den anderen gab es aber statt Dunkelheit Dämmerlicht. Alle Mäuse waren noch am Wachsen, alle legten Gewicht zu. Aber bei denen mit dem nächtlichen Dämmerlicht war es 50% mehr, zwölf statt acht Gramm nach acht Wochen, sie zeigten auch Vorformen von Diabetes. Dabei bewegten sie sich so viel wie die anderen, sie fraßen auch nicht mehr - die Forscher gaben ihnen nicht mehr -, aber sie fraßen zu einem anderen Zeitpunkt: Mäuse fressen für gewöhnlich im Dunkeln, aber die Mäuse mit dem Dämmerlicht nahmen über die Hälfte des Futters im ganz hellen Licht zu sich.

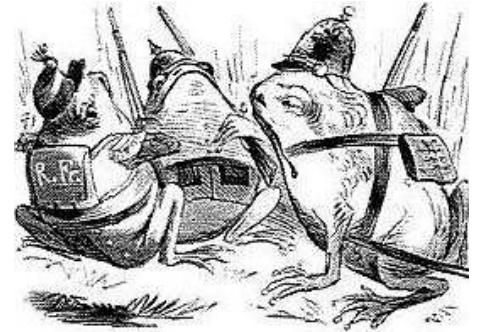
<http://diepresse.com/>



Laura Fonken

Man ahnt es, *Laura Fonken* schläft bevorzugt im Dunkeln.

Psychology Department, Behavioral Neuroscience Program, The Ohio State University, Columbus, OH 43210

DIE MOBILEN FRÖSCHE

Frosch Frankreich hat sich aufgebläht
Und ruft *Ihr Nachbarn, seht doch, seht!*
Ich bin - sans peur et sans reproche -
Des Weltalls allerstärkster Frosch.

Frosch Deutschland sagt mit Kennerblick:
Wie Du so krieg auch ich mich dick
Und dicker noch, verlaß Dich drauf!
Und spricht und bläht sich mächtig auf.

Frosch Russland sieht und quäkt: *Wie Was?*
Ich will nicht zweimal hören das.
Paßt auf, wie ich mich aufbläh'n kann!
Und fängt, sich aufzublasen an.

Und wie das Froschpaar so sich spreizt
Da wird Frosch Deutschland sehr gereizt
Und spricht: *Was redet Ihr Euch ein -*
Ich will und muss der Größte sein.

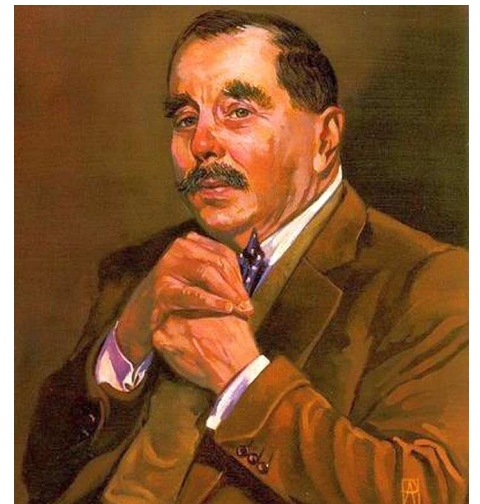
So ward denn nun vor aller Welt
Ein Wett-Aufblähen angestellt.
Bis daß sie platzten. Von den Drei'n
Wollt' es nun keiner gewesen sein!

Quelle: Satiere des 19. Jahrhunderts
Berliner Wespen (1868-1888)

<http://www.berliner-wespen.de/index.htm>

EIN EINFACH HOCH AUF DIE NÖRGLER

Den Fortschritt verdanken wir den Nörglern. Zufriedene Menschen wünschen keine Veränderungen.



Herbert George Wells (1866-1946)
britischer Schriftsteller

DER GRENZENLOSE MORDSSPASS WIRD FORTGESETZT - PIRATEN JAGEN



Notling, Merkel

DIE BILANZ FÜR DAS JAHR 2010

Im zurückliegenden Jahr 2010 haben die Piraten insgesamt 53 (*Dreißig*) Schiffe gekapert und weltweit auch 1.181 (*Eintausendeinhunderteinundachtzig*) Geiseln genommen, so viele wie nie zuvor. Das teilte die Internationale Seefahrtsbehörde (IMB) am Dienstag, dem 18. Januar 2011, in Kuala Lumpur mit. Alle Überfälle bis auf vier wurden vor der Küste Somalias verübt. Die Zahl der Geiseln und der überfallenen Schiffe ist die höchste seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1991, hieß es in dem Jahresbericht weiter. Acht Besatzungsmitglieder wurden getötet. <http://diepresse.com>

DEUTSCHER NAVIGIERT PIRATEN-MUTTERSCHIFF



MV YORK, 5.076 t, crew 17, master (ger.)

Öffentlich kaum wahrgenommen wird, dass unter den Seeleuten in der Hand somalischer Piraten auch ein Deutscher ist: Der Kapitän des Flüssiggastankers YORK, der unter Singapur-Flagge am 24. Oktober vergangenen Jahres vor Somalia (ca. 50 sm östlich von Mombasa) auf der Reise von Mombasa nach den Seychellen gekapert wurde. Das Schicksal des Kapitäns und das zahlreicher anderer Seeleute, vor allem aus der Dritten Welt, ist jetzt noch dramatischer. Die YORK, so berichtet die NATO, wird offensichtlich als Mutterschiff für Piratenaktionen auf hoher See eingesetzt. Die Position des Flüssiggastankers um 04.41 Uhr MEZ am 4. Januar wurde wie folgt gemeldet: MV YORK – 03°30N 054°44E course 270 speed 6.5kts as of 1140UTC 04JAN11. Das Schiff ist natürlich in Fahrt. <http://eunavfor.eu>

UND NUN: UNGEHINDERTES „HAPPY HUNTING“

Je länger man das Thema verfolgt und auch liest, dass Handelsschiffe, die bewaffnete Schutztruppen an Bord haben Angriffe abwehren können, desto verständlicher ist, dass die deutschen Reeder (und noch mehr die Gewerkschaften) sich dieser effektiven Maßnahme verschließen. Aus mehreren Gesprächsrunden habe ich mitgenommen:

- Der Reeder ist ein Kaufmann, da stehen die Belange der Besatzungen oft hinter der Erwirtschaftung des Gewinns zurück.
- selbst die Kosten des Einbaus einer Zitadelle (Schutzraum), die natürlich eine Stange Geld kostet, geht in die Risikoabwägung ein: Ca. 30.000 Schiffe durchfahren pro Jahr das Gebiet, darunter sind Reeder mit 20 Passagen. Es werden ca. 60 Schiffe im Jahr gekapert und dann ein Lösegeld in Höhe von etwa 1.500.000\$ gezahlt. Das bedeutet, dass der Reeder mit einer Chance von kleiner 0,1% dabei ist - und dann zahlt seine Versicherung.
- die Verhandlungen zwischen Reeder und Piraten ziehen sich ellenlang hin, da beide Seiten taktieren. Die Piraten wollen möglichst viel Lösegeld, der Reeder möchte möglichst wenig zahlen, weil seine Versicherungen sonst noch teurer werden.

Jetzt, nachdem die Piraten zunehmend die entführten Schiffe, egal ob Gastanker oder Containerschiffe, als Mutterschiffe einsetzen, wird's erst richtig spannend. Denn nun ist auch die Wetterlage und der Seegang, bei dem *früher* die kleinen Skiffs nicht mehr operieren konnten, beinahe egal. Die Piraten wissen genau, dass die Marinekräfte nichts gegen sie unternehmen werden, so lange sie Besatzungen als Geiseln haben. Dem „happy hunting“ steht nichts mehr im Wege.

Das Voranstehende stammt aus dem Kommentar, den der Leser *Marinekenner* unter der Meldung: *Deutscher Kapitän als Geisel auf Piraten-Mutterschiff* bei eunavfor.eu hinterlassen hat.

TAIPAN  DDWH2 IMO9349174

Containerschiff, 2007 bei Naval Gijon, S.A. in Gijon gebaut. Gemanagt von der Hamburger Reederei Komrowski Befrachtungskontor KG (GmbH & Co.). In Charter für Zim Integrated Shipping Services Ltd. Haifa im East Africa Service.

NOCH EIN SCHLECHTER(?) SCHERZ

Es klingt wie ein schlechter Scherz. Der NDR 90,3 berichtete am 18.01., dass einer der mutmaßlichen Piraten aus einem aktuellen Prozess vor dem Hamburger Landgericht Asyl beantragt habe. Der Antrag sei u.a. mit der Begründung abgelehnt worden, dass es in seiner Heimat Somalia keine staatliche Verfolgung gebe.

Der Somalier hatte angegeben, erst 13 Jahre alt und damit straf unmündig zu sein. Doch Gutachter der Universitätsklinik Eppendorf schätzen ihn älter als 18 Jahre. Der Somalier begründete seinen Antrag mit einer Kopie seiner Geburtsurkunde und einer Bescheinigung seiner Schule. Nach Aussage des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg ließ sich nicht klären, ob die vorgelegten Papiere echt sind. Ein Mitarbeiter des Amtes sagte vor Gericht, dass bei Somaliern häufig gefälschte Papiere im Umlauf seien. Außerdem bestehe Verdacht, dass eine Gebührenmarke auf der somalischen Geburtsurkunde aus Italien stammt. Die Anwälte eines 17-jährigen Piraten beantragten den Haftbefehl gegen ihren Mandanten aufzuheben. Er hatte die Beteiligung am Überfall auf die TAIPAN gestanden. Ein Mitarbeiter des Jugendamtes sagte, der 17-Jährige müsse *so schnell wie möglich integriert werden*, da er vermutlich nach der Verhandlung weiter in Deutschland leben werde.



HNLMs TROMP

Am Ostermontag, dem 5.4.2010, wurde das Containerschiff TAIPAN der Hamburger Reederei Komrowski auf der Reise von Mombasa nach Dschibuti, etwa 500 sm vor der Küste Somalias, überfallen. Durch den Anti-Piraten-Einsatz des Spezialkommandos der niederländischen Fregatte Hr. Ms. TROMP kam die TAIPAN wieder frei. Die zehn an Bord des Schiffes festgenommenen Seeräuber stehen seit dem 22.11.2010 wegen Angriffs auf den Seeverkehr und erpresserischen Menschenraubs vor dem Hamburger Landgericht.

DIE SCHNELLE EVOLUTION DER PIRATERIE

Die Piraterie vor der Küste Somalias hat drei Phasen von Gelegenheitsverbrechen zu Gewaltunternehmen durchlaufen, so *Michael Ashkenazi* vom Bonn International Center for Conversion (BICC).

Wehrten sich anfangs somalische Fischer gegen Konkurrenten aus Kenia, Tansania und Indien, die in ihre schutzlosen Fischgründe vor der somalischen Küste einbrachen - sie brachten die Schiffe der ausländischen Fischer auf und forderten quasi Schadensersatz - organisierten somalische Warlords in einer zweiten Phase die Kaperfahrten der Piraten - sie entführten Frachtschiffe und Tanker in Küstennähe und erpressten damit Lösegelder, die sie in ihre Heimatdörfer und Ausrüstung für weitere Beutezüge investierten. In der gegenwärtigen dritten Phase operieren die Piraten von Mutterschiffen aus und greifen mitten im Ozean mit Schnellbooten an. *Ashkenazis* Auffassung ist, dass die somalischen Piraten bereits in internationale Netzwerke der organisierten Kriminalität eingebunden sind. *Die Piraten verfügen über moderne Waffen und Schiffe, ausgefeilte Kommunikationssysteme und teilweise wohl auch über Informanten in Reedereien und Schifffahrtsbehörden*, sagt *Ashkenazi*. Somalia hat seit Jahren keine staatliche Strukturen mehr. Die Regierung, von Soldaten der Afrikanischen Union geschützt, herrscht im Zentrum der Hauptstadt Mogadischu über wenige hundert Quadratmeter. Piraten droht also kaum Verfolgung durch Behörden.

Für das äußerst lukrative Freibeutergeschäft werben Broker weltweit finanzielle Mittel - Investitionen in zukünftige Beutezüge - ein. Nach einem Bericht der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) geht oft ein Viertel des mehreren Millionen Dollar hohen Lösegelds an die Finanziers. Da die Lösegelder weltweit gewaschen und investiert werden, schlägt die Politikwissenschaftlerin *Anja Jakobi* in einer Analyse der HSFK vor, die Ströme des Lösegelds zu verfolgen und die Piraterie damit weniger lukrativ zu machen. Die Bekämpfung der Geldwäsche könnte die Profiteure im Hintergrund aufspüren und den internationalen Markt für Investitionen in Kaperfahrten trockenlegen.



Michael Ashkenazi

Quelle: <http://net-tribune.de/>

NOCH EIN PLAGIAT?

Der Begriff Staatsschiff wird berechnend und nicht rein zufällig, aber fast ausnahmslos von Politikern aller Farbschattierungen wiederholt, doch selten treffend bemüht, um, durch ein heroisch vorgetragenes Gleichnis, Vertrauen in das eigene Können, diesen Staat zu führen, zu suggerieren. Der Vergleich mit dem Können erfahrener Seeschiffer und dem ihnen vertrauenden und gehorchenden Seevolk, Passagiere und wertvolle Fracht tragende Seeschiffe durch alle Unbilden der hohen See sicher zu dem angestrebten Ziel zu führen, ist beabsichtigt. Und das ist, wenn man so will, eine Art Plagiat - fremdes Können als eigenes auszugeben. Doch ein Seefahrer hinterfragt das listig lächelnd z.B.:

Was ist der Kurs, den es da am imaginären Ruder zu halten gilt, wo der Staat selbst eher einer Immobilie gleicht, welche, um es seemännisch auszudrücken, im Päckchen mit anderen Staatsschiffen unentwirrbar vertäut und verankert auf dem Strand liegend erscheint. Oder: Angenommen, das vielbeschworene Staatsschiff sei in schweres Wetter oder so geraten und kein sicherer Kurs mehr zu halten. Kurz gefragt heißt es nun: *Ab in die Rettungsboote?* oder *gar Rette sich wer kann?* Doch, was und vor allem wo bitte sind die Rettungsboote bei einem Staatsschiff? Ja selbst wenn welche da wären, was könnten sie leisten und für wen sind die Plätze reserviert? Da springt auch schon die nächste Frage hervor, obwohl die voranstehenden nicht beantwortet worden sind: Welche Hilfe könnten Staats-Schiffbrüchige in ihren Booten von den Staats-Seeleuten der anderen Staatsschiffe erwarten? Etwa eine derartige Hilfe, wie sie z.B. den Schiffbrüchigen, die z. Zt. von Nordafrika über das Mittelmeer auf die Bordwand der EU zutreiben? Doch um beim Gleichnis mit dem Staatsschiff zu bleiben: Wo ist ein fachkundiger Staats-Lloyd, der die Konstruktion, Takelung und den Zustand der Staatsschiffe regelmäßig zum Schutz der ihm anvertrauten Fracht und Passagiere bewertet, und der gegebenenfalls rechtzeitig Konsequenzen durchsetzen könnte?



Beispiel eines Staatsschiffes?



VOM BLÜTENRAUSCH

Im Herbst 2003/4 wurden die Polizeistationen im Kreis Segeberg mit Anrufen aufgebrachter Gartenbesitzer bestürmt. Es hagelte Strafanzeigen wegen rätselhaftem Hortensien - Diebstahls. Die Ordnungshüter registrierten eine massenhafte Klauerei. Nur die Triebe von Hortensien wurden entwendet. Offensichtlich schlichen ungebetene Zeitgenossen nachts durch die Gärten und säbelten die Triebe der Hortensien ab. Statt Hortensien blühten Spekulationen. Als sich der Hortensien - Klau auf ganz Deutschland ausdehnte, setzte das Landeskriminalamt in Kiel eine Taskforce ein. Irgendwann aber wurden die Ermittlungen eingestellt: *Die Sache habe sich erledigt*, hieß es. Was wie ein Fall für den Panzerschrank behandelt wurde, hatte sich herumgesprochen: Die Hortensie hat eine euphorisierende Wirkung. Geraucht sollen ihre getrockneten Triebe ähnliche Effekte wie Haschisch oder Marihuana entfalten. A-ha! Rauschdroge und Diebe aus der Szene? Bewiesen ist das noch nicht, aber wahrscheinlich. Bleibt die Frage, ob das Rauchen dieser Droge gesundheitsgefährdend oder strafbar ist. Hortensien aber fallen nicht unter das Betäubungsmittelgesetz.

Die aus China und Japan stammende Hortensie, deren Blütenpracht in blau, rosa oder weiß sehr beliebt ist, ist nun auch hierzulande als Droge entdeckt. *Die euphorisierenden Wirkstoffe haben unsere Experten von der Kriminaltechnischen Untersuchung nicht gefunden*, spielt das Landeskriminalamt die Wirkung herunter. Schmunzelnd fragt der Seefahrer: *Aber probiert?* Angeblich ging die Klauerei in den folgenden Jahren zurück, doch hier



ein Photo meiner Hortensien, wie sie sich in diesem Frühjahr 2011 präsentieren. hb



George Orwell, 1984

TERROR, SABOTAGE UND ZERSTÖRUNG aber ohne Waffenarsenale.

Attacken auf wichtige Computersysteme in anderen Ländern oder gar Kontinenten werden schon seit Anfang der 80er Jahre registriert. Weil aber die betroffenen Staaten oder Konzerne sich nicht der Häme aussetzen wollten und deswegen nicht gerne über das Ausmaß der Schäden sprachen, blieb die Debatte über diesen *Cyber-War* genannten Krieg per Computer im Kreis der Interessierten.

Was über den hauptsächlich gegen den Iran gerichteten Computerwurm *Stuxnet* an die Öffentlichkeit gedrungen ist, lässt die wahre Dimension der Zerstörungsmöglichkeiten und damit auch die möglichen weltumspannenden Gefahren dieser neuen Art der Kriegsführung ohne materielle Waffen erahnen.

Die Attacke war höchstwahrscheinlich in erster Linie gegen das iranische Atomkraftwerk Bushehr gerichtet, das den Amerikanern wie das gesamte Atomprogramm des Mullah-Staates ein Dorn im Auge ist. Vom Umfang und von der Raffinesse her, mit der in diesem Fall in die Steuerung der Industrieanlage eingegriffen worden ist, kann es sich nach Meinung der Experten wohl nur um eine staatlich unterstützte Aktion handeln. Die Angreifer wussten über die Schwächen der Siemens-Technologie in dem Werk, sie kannten die Lücken im Windows-Betriebssystem und konnten Zertifikatshürden überwinden. Ohne dass es einen Beweis gibt, schließen Insider auf die USA oder auf das vom Iran bedrohte Israel als Verursacher.

Doch beide Länder sind auch Opfer von Attacken. Die USA geben seit längerem pro Jahr rund 1 Milliarden Dollar nur für die Abwehr von Cyberattacken oder für die Reparatur von Schäden aus. China wurde wiederholt beschuldigt, mittels Cyber-Angriffen den Aufstieg zur Weltmacht forcieren zu wollen.

Wer in der globalisierten Welt das letzte Wort hat, wird in Zukunft nicht mehr nur

durch Wirtschaftsmacht und Waffenarsenale entschieden, sondern immer mehr am Computer.

<http://www.nachrichten.at>

Brüssel (dpa) - Die estnische Hauptstadt Tallinn wird zum Zentrum für die Abwehr von Computer-Angriffen auf die Mitglieder des Nordatlantikpakts (NATO). Sechs NATO-Länder und Estland unterzeichneten 2008 in Brüssel ein entsprechendes Abkommen. Es sieht die Stationierung von etwa 25 Experten für elektronische Kriegsführung vor. Sie sollen die NATO-Staaten über die Abwehr von Computertackten beraten und stets auf dem neuesten Stand der Technik sein. Estland hatte sich als Standort des Zentrums beworben, weil es im Jahr zuvor Ziel des bisher schwersten Computerangriffs geworden war.

Während eines Konflikts mit Moskau um ein Denkmal für Soldaten der Roten Armee in der einstigen Sowjetrepublik waren die Computer von Behörden, Banken und Geschäften von *Hackern* angegriffen und weitgehend lahmgelegt worden. Die NATO hat mehrfach die Bedeutung der Abwehr möglicher elektronischer Angriffe betont. Bei den Staaten, die sich zur Mitarbeit in dem Zentrum in Tallinn verpflichten, handelt es sich um Deutschland, Italien, Spanien, die Slowakei, Litauen und Lettland.

<http://www.verivox.de>

Die Regierung Nordkoreas soll nach Angaben des südkoreanischen Verteidigungsministeriums hunderte von Computer-Hackern zur elektronischen Kriegsführung ausgebildet haben. Nordkorea will sich mit dieser Maßnahme Zugang zu vertraulichen Informationen westlicher Länder schaffen. Die Technik sei mit dem Standard westlicher Länder vergleichbar.

<http://www.shortnews.de>

CYBER-WAR WEGEN WIKILEAKS

Nach der Verhaftung von Wikileaks-Gründer *Julian Assange* schlagen seine Anhänger und Befürworter mit Attacken im Internet zurück. Erstes Opfer im Cyber-War waren die Webseiten von Mastercard und Visa, die von einer sich *Anonymous* nennenden *Assange*-Unterstützergruppe durchgeführt wurden. Angeblich haben diese Hacker weltweit über 4.000 Unterstützer, die bereit sind, im Internet gegen Wikileaks-Gegner vorzugehen. Die beiden Unternehmen Visa und Mastercard waren in die Schusslinie geraten, weil sie Spendenüberweisungen an Wikileaks eingestellt hatten. Die Hackergruppe nennt ihr Vorgehen "Operation Payback".

<http://www.freiewelt.net>

NACHTRAG ZUM SEESCHIFF NR 22 SEITE 17

Deutschlandfunk
Wir über uns Programmübersicht Frequenzen

PRESSESCHAU

Sonntag, 12. Dezember 2010

Die gewünschte Presseschau ist im Archiv nicht mehr vorhanden.
Nach den Bestimmungen des Rundfunkänderungsstaatsvertrags dürfen wir Presseschauen nur noch für die Dauer von sieben Tagen anbieten.

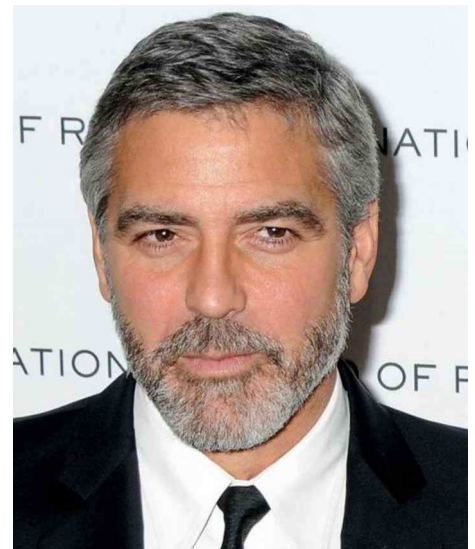
ARCHIV
07:05 (Mo-Sa) 12. Dezember 2010 Weiter

zurück

© 2010 Deutschlandradio Hilfe | Impressum | Kontakt

So sollte man es auch im Umgang mit den uns auferlegten Steuern halten. hb

EIN DREIFACH HOCH AUF DIESEN PAPAZZI !



George Clooney

Am 27. Jan. 2011 teilte das *Satellite Sentinel Project* (SSP) in Washington, DC, mit, dass die vom Hollywood Star *George Clooney* mit veranlasste Satellitenüberwachung zum ersten Mal Truppenbewegungen an der Grenze zwischen dem arabisch geprägten Nord- und dem „schwarzen“ Südsudan erfasst hätten. Es seien ca. 55.000 Mann mit Lastwagen und leichter Artillerie in der Region Abyei in Stellung gegangen. Das ist etwa die Hälfte der sudanesischen Armee.

George Clooney hatte Ende 2010 die UN-Agentur UNOSAT, Google und Harvard-Experten überredet, den Sudan mit Satellitenbildern aus 500km Höhe zu überwachen. Massaker oder einfach auch nur Truppenverschiebungen könnten so bereits 24h später von der ganzen Welt auf der Internetseite von UNOSAT gesehen werden. *Wir sind die Anti-Völkermord-Paparazzi*, sagte *George Clooney*.

Quelle: <http://www.satsentinel.org/>

KURZBIOGRAPHIE EINES KAMERADEN

Dr. Peter J. Voigt

Am 11.09.1950 wurde ich in Bad Kissingen in Unterfranken/Bayern geboren. In Neustadt/Holstein besuchte ich ab 1956 die Grundschule und wechselte 1960 zum städtischen Gymnasium. Nach dem Abitur begann ich 1969 an der Christian-Albrechts Universität Kiel ein naturwissenschaftliches Studium, das ich mit einem Diplom in physikalischer Geographie und Kybernetik 1974 abschloss.

Während des Studiums war ich von 1969 bis 1972 Jugendsprecher der Deutschen Sportjugend im Deutschen Sportbund und 1972 Träger der olympischen Fackel. 1974 wechselte ich an die University of Cambridge in England, um einerseits weiter zu studieren und andererseits eine Lehrtätigkeit im Fachbereich Kybernetik und Systemanalyse anzunehmen. 1977 schloss ich eine Dissertation mit Promotion an der Christian-Albrechts Universität Kiel, der University of Cambridge und der RWTH-Aachen ab, blieb aber bis 1979 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Christian-Albrechts Universität.

Seit März 1978 bin ich mit *Ulrike Voigt*, geb. *Rump*, verheiratet. Wir haben zwei Kinder: Unser Sohn *Peer-Ulrich Voigt* wurde 1979 geboren, er machte ein Jura-Studium und ist nun als Rechtsanwalt tätig. Unsere Tochter *Henrike Voigt* wurde 1982 geboren und arbeitet nun als diplomierte Kauffrau.

Meinen Beruf begann ich 1977 im Hamburger Hafen in der Abteilung für Planung und Entwicklung von Exportgeschäften bei der weltweit tätigen Dienstleistungsgruppe Buss Group GmbH & Co. KG. Während meiner Tätigkeit im Hafenkonzern von *Gerd Buss* hatten zwei Kollegen und ich 1977-1979 zum ersten Mal die weltweite Computer-Verfolgung der POL (Polish Ocean Lines) Container programmiert und an weltweit verteilten Terminals sowie auf allen POL-Schiffen zum

Laufen gebracht. Ein maßgeblicher Hafen dabei war der von Danzig.

1980 gründete ich eine Firma, in der ich als Versicherungs-, Anlage- und Finanzmakler arbeitete. 1986 gründete ich die Firma V.C.S - Voigt Capital Systeme-Beratungs- und Vermittlungsgesellschaft für Anlagen, Versicherungen, Finanzplanung m.b.H. Neutrale weltweite Vermögensberatung, Finanzplanung - in Hamburg.

Anlässlich der Teilnahme an der 50. Informationswehrübung der Marine für zivile Führungskräfte im April 2006 wurde ich zum Oberleutnant zur See d. R. ernannt.

Der Finanzplatz Hamburg e.V. und der German CFA (Chartered Financial Analyst) Society e.V. ehrte mich am 29.11.2010 für eine Gesamtprognose zur Kapitalmarktentwicklung im ersten Halbjahr 2010 mit einer Urkunde, dem Ersten Platz beim Hamburger Forecast-Forum, in der Hamburger Handelskammer.

2009 wählte man mich zum ehrenamtlichen Richter an dem Hamburgischen Obergericht.

In meiner Freizeit betätige ich mich gerne sportlich mit Leichtathletik, Golf, Tennis, Tischtennis und Schwimmen. Außerdem bin ich ein begeisterter Hobby-Pilot und pflege diverse Mitgliedschaften bei der Handelskammer Hamburg, der Versammlung eines Ehrbaren Kaufmanns zu Hamburg e.V., dem Finanzplatz Hamburg e.V., dem Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Institut, der American Chamber of Commerce, dem Übersee-Club, dem Hafen-Klub Hamburg, dem internationalen Institut für Politik und Wirtschaft - Haus Rissen in Hamburg, der Clausewitz-Gesellschaft, den Förderkreisen der Gesellschaft für Politik und Wirtschaft und dem der Fregatte Hamburg, der Reunion der deutschen Marine und unserem Verein Danziger Seeschiffer, der mir die Silbernen Ehrennadel verlieh, der Deutsch-Schweizerischen Gesellschaft, der Deutsch-Britischen Gesellschaft, als stellvertretender Präsident der German Cambridge Society, der Cambridge University, dem Sidney-Sussex College sowie der Konrad-Adenauer-Stiftung. Ich bin Delegierter beim Wirtschaftsrat in Hamburg, beim deutschen Wirtschaftstag in Berlin und Pate ausländischer Offiziere der Generalstabs- und Admiralstabslehrgänge mit internationaler Beteiligung an der Führungsakademie der Bundeswehr Hamburg.


Mein Schwiegervater, Dr. *Heinz Rump*, der zum 90. Geburtstag die goldene Ehrennadel der *Danziger Seeschiffer*, erhielt, führte mich 1980 als *Hafenlöwen* bei den *Danziger Seeschiffern* ein.

Gerne stehe ich dem Verein der *Danziger Seeschiffer* mit Rat und Tat zur Seite.



FLUNDER M 1:1

IMPRESSUM

DANZIGER  **SEESCHIFF**
<http://www.danziger-seeschiff.de>
 Ungeängelt und frei - wenn auch nicht von Fehlern

Herausgeber: Danziger Seeschiffer e.V.

✉ Redaktion: *Hermann Behrent*
 Langenstücken 14; 22958 Kuddewörde
 E-Mail: danziger-seeschiff@freenet.de
 ☎ & 📠 +49 (0)4154 841251

Korrektur: *G. Pomplun, H. Tritscher*



POMUCHELM 1:1

Wer schläft, der sündigt nicht.
 Doch der Sekundenschlaf ist laut Deutscher Verkehrswacht die Ursache für etwa ein Viertel aller Autounfälle.

DIE HECKLATERNEHILFLOSIGKEITEN

Ein Seemann,
 voll Drang, dass er sich schneuzt,
 Sieht diese Absicht schnöd durchkreuzt:
 Er stellt es fest mit lautem Fluch,
 Dass er vergaß sein Taschentuch.
 Indessen sind Naturgewalten,
 Wie oft auf See nicht aufzuhalten.
 Und während nach dem Tuch er angelt,
 Ob es ihm wirklich völlig mangelt,
 Beschließt die Nase, reizgepeinigt,
 Brutal, dass sie sich selber reinigt.
 Der Seemann steht da mit leeren Händen
 - - - Wir wollen uns beiseite wenden,
 Denn es gibt Dinge, welche peinlich
 Für jeden Seemann, so er reinlich.
 Wir wollen keinen drum verachten,
 Jedoch erst wieder ihn betrachten,
 Wenn er sich, wie, muss man nicht wissen,
 Dem allzu seemännischen entrissen.

Quelle: Eugen Roth
 und von ihrer Redaktion *seemanntisiert*

Ihre Redaktion aus aktuellem Anlass: Das Wort *seemanntisiert* ist plagiatfrei!